Nr. 13. — 33. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 16. Januar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen die Offensive gegen die französische Front nordöstlich Soissons fortgesetzt und in Kämpfen, welche die Heeresleitung mit der Schlacht bei Gravelotte vergleicht, die Franzosen über die Aisne geworfen, sodaß die Linie der deutschen Front sich jetzt in dieser Gegend am Nordufer dieses Flusses hinzieht. Es ist verständlich, daß angesichts dieser andauernden Erfolge England sich veranlaßt sieht, Verstärkungen nach Frankreich zu senden. Auch im Osten, wo die Lage noch wenig verändert, machten unsere Truppen einen erfolgreichen Vorstoß nordöstlich Rawa, während die Versuche der Russen, die ihnen entrissene Stellung wiederzugewinnen, unter „schwersten" Verlusten, wie im Bericht gesagt wird, scheiterten.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 15. Januar.

Großes Hauptquartier, 15. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 40 Km. näherten. Französische Angriffe beiderseits Notredame de Lorette, nordwestlich Arras, wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Ecurie nördlich Arras dem Feinde entrissener, von Teilen einer Kompagnie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange. Nördlich und nordöstlich Soissons ist das Aisne-Ufer von Franzosen endgiltig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Crouy, Bucy le Longs, Missy und die Gehöfte Vauxrot und Verrerie. Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund

5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen.

Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien. — Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit denjenigen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit denjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915 überwiegen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein beträchtliches. — Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consenvoye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly südöstlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellung und im Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil nördlich St. Dié wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung des Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben fünfhundert Russen als Gefangene in unseren Händen. Drei Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Reims aufs neue unter Feuer.

Das Bombardement von Reims wird nach Meldung aus Paris mit äußerster Kraft fortgesetzt. Am Dienstag sind 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Die deutschen Erfolge in den Argonnen.

In einer Übersicht über die militärische Lage führt der **„Nieuwe Rotterdamsche Courant"** aus, daß die Deutschen durch ihre letzten Erfolge in den Argonnen im ganzen 10 Kilometer fortgeschritten seien. Dem Blatt erscheint dies als ein bedeutender Fortschritt.

Schwere Pferdeverluste der französischen Armee.

Die französische Armee hat nach genaueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

„Nur noch wenige Monate Geduld!"

Nach einer Kopenhagener Blättermeldung aus Paris hielt Präsident Poincaré in Nieuport ein Ansprache, in der es heißt: Nur noch wenige Monate Geduld! Haltet noch eine Zeit lang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft aufrecht, da das Schicksal der kommenden Jahrhunderte jetzt entschieden wird.

Auf dem Rückwege von Nieuport nach Hazebrouck empfing Poincaré den Deputierten Abbé Lemire. In Erwiderung auf dessen Ansprache erklärte Poincaré, er habe jetzt mehr als je das Vertrauen, daß Frankreich siegen werde. Dieser Sieg werde eine Rache an Barbaren, ein Triumph der lateinischen Rasse sein.

Verbot der Friedensagitation in Frankreich.

Der Pariser „Temps" veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in dem jede Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. „Gewisse Personen", heißt es in dem Erlaß, „reisen umher und machen Propaganda für den Frieden."

Man kann aus dem Verbot die Kriegsmüdigkeit des französischen Volkes und die Furcht der Regierung vor einer inneren Gärung erkennen.

Geordnete Verhältnisse in den von den Deutschen besetzten Provinzen.

Der Pariser „Temps" veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert, alle Mühlen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Überall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb in den Schulen wird überall fortgesetzt.

Geldmangel in französischen Städten.

„Daily Mail" erfährt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangels an Münzen fünfundzwanzig Centimes-Noten ausgeben. Der Bürgermeister von Epernay sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kauften, und dadurch den Stadtgemeinden Geld, an dem sie großen Mangel hätten, zugeführt würde.

Neue englische Verstärkungen.

Wie die holländische Zeitung „Tidj" aus Sluis meldet, sind in den letzten Tagen in aller Stille große englische Truppentransporte in französischen Küstenstädten gelandet worden.

Kitchener über die Dauer des Krieges.

Aus Amsterdam wird dem „Lokalanz." berichtet: Die **Schwester Lord Kitcheners, Frau Parker,** sagte bei der Eröffnung eines Klubs für Soldatenfrauen, sie habe kürzlich ihren Bruder gesprochen und den Eindruck erhalten, als ob der Krieg noch sehr lange dauern werde. Auf die Frage nach dem Ende des Krieges äußerte Kitchener: „Ich weiß nicht, wann der Krieg endet, wohl aber, wann er richtig beginnt, nämlich im Mai."

Das soll heißen, daß England im Mai seine vollste Kraftentwickelung erreicht haben wird und dann erst entsprechend in den Krieg eingreifen will. Das klingt ganz forsch und ist doch nur ein Zeichen von Schwäche. So lange braucht also Kitchener noch immer, um richtig kampffertig zu werden, und wie oft hat er schon damit renommiert, daß ihm die Hunderttausende nur so zuflössen, und noch immer muß er drei Monate bis zum „richtigen Beginn" warten. Es scheint also doch recht zu hapern.

* * *

Angriffe deutscher Unterseeboote auf Dover.

Wie aus Dover gemeldet wird, wurden Dienstag Abend um 11 Uhr 30 Minuten im Hafen von Dover zwei Kanonenschüsse abgegeben. Ein feindliches Tauchboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen worden sein.

Der Londoner „Star" meldet aus Dover, daß dort Mittwoch Abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Mittwoch früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer. Der Angriff wurde abgeschlagen. Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitadelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

Eine weitere Meldung aus London besagt: Der Dienstag Nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mitglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkeln verschwunden war. Am Mittwoch näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Die Zeppelinangst in London.

Wie aus Amsterdam berichtet wird, breitet sich die Angst vor einem Angriff der Zeppeline in London immer mehr aus. Jetzt ist gegen die Luftschiffgefahr in der englischen Hauptstadt ein Korps gebildet worden, das nach dem „Daily Chronicle" bereits 800 Mann umfaßt. Es ist dem Royal Naval Air Service einverleibt und übt sich Tag und Nacht im Schießen auf Luftschiffe.

Zwei Schüsse vom Fort am Firth of Clyde.

Aus London wird gemeldet: Zwei Schüsse, die Dienstag Abend von dem Fort am Firth of Clyde auf ein Schiff abgefeuert wurden, welches das Haltesignal nicht befolgte, trafen die gegenüberliegende Stadt Gourock. Ein Geschoß schlug ein Loch in eine Hausmauer. Niemand wurde verletzt.

Beschlagnahme von Schiffen.

Die englische Admiralität hat eine Anzahl festgehaltener Schiffe beschlagnahmt, um sie für die Küstenfahrt zu benutzen, namentlich um Kohlen nach London zu befördern.

Angespülte Minen.

„Nieuws van den Dag" meldet aus dem Haag: Seit dem 9. Januar sind an der Küste insgesamt 33 Minen angespült worden.

Kriegsgefangen in England.

Nach Meldung aus London sind am Donnerstag 200 überlebende Deutsche von den Kreuzern „Nürnberg" und „Gneisenau" in England eingetroffen.

Nochmals die „völkerrechtswidrige" Beschießung Scarboroughs.

Der „Rotterdamsche Courant" hebt hervor, daß die **englische Presse** auf die Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die völkerrechtliche Berechtigung der Beschießung Scarboroughs und Whitbys **die Antwort schuldig geblieben** sei. Eine Ausnahme bildete der „Manchester Guardian", welcher ausführte, daß es nur zulässig gewesen wäre, die bei Scarborough befindliche Batterie Feldgeschütze, aber nicht die Stadt zu beschießen. Der „Rotterdamsche Courant" bemerkt dazu, daß der „Manchester Guardian" zugebe, daß die Batterie nicht in der Nähe Scarboroughs, sondern in der Stadt selbst lag. Das Blatt betont die Unrichtigkeit der Behauptungen der englischen Presse, den „Manchester Guardian" ausgenommen, daß in Scarborough nur eine veraltete Kanone stand, während sich tatsächlich sechs neue Geschütze dort befanden. Der „Rotterdamsche Courant" erklärt es für sonderbar, daß nach allem, was gegen die Deutschen über Scarborough gesagt wurde, der „Manchester Guardian" zugibt, daß dort eine Geschützbatterie lag und daß das Blatt mit dieser Anerkennung so allein steht.

Entflohene englische Offiziere in Holland.

Von den aus Groningen geflohenen internierten englischen Offizieren haben sich zwei in Leeuwarden beim Garnisonkommandanten gemeldet und sind nach Groningen zurückbefördert worden. In Rotterdam wurde ein Bürobeamter aus Groningen verhaftet unter dem Verdachte, den englischen Offizieren bei der Flucht behilflich gewesen zu sein.

Infolge der neulich erfolgten Flucht einiger englischer Offiziere aus dem holländischen Gefangenenlager sind 40 englische Offiziere **aus Groningen nach Bodegraven übergeführt** worden.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird vom 14. Januar amtlich gemeldet:

In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefügten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpathen und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die artilleristische Überlegenheit der Deutschen über die Russen.

In der Besprechung der Schlacht an der Bzura stellt Oberst Michailowski im „Rußkoje Slowo“ fest, daß die artilleristische Überlegenheit der Deutschen groß sei. Sie hätten mindestens 800 Geschütze an der Front vor Warschau.

Rußlands letzte Reserven.

Nach Petersburger Berichten ist in Rußland die Musterung aller von der Dienstpflicht befreiten Angehörigen der Jahrgänge 1875—1895 angeordnet worden. Russischen Meldungen zufolge rüstet Rußland die Rekruten des Jahrganges 1915 mit einer Million (?) neuer Gewehre aus, die erst kürzlich aus Japan geliefert wurden.

Die dritte Phase des russisch-galizischen Feldzuges.

In einem „Echte Waffenbrüderschaft“ überschriebenen Wiener Artikel bespricht die „Kölnische Zeitung“ die bisherigen deutsch-österreichischen Operationen an der Ostgrenze und erklärt: Es sei nunmehr zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen, in der die Russen sogar bis in den Feuerbereich Krakaus herangelassen wurden. Es werde sich bald zeigen, daß diese Strategie, trotz der Opfer, die sie Galizien auferlegte, richtig gewesen ist. Wenn nicht alles täuscht, steht vor Warschau die Entscheidung dieser neuerlichen Kämpfe bevor. Nach der Abdrängung der Russen von Warschau wird es ihnen nicht mehr möglich sein, ihren weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten, und sie werden dann den allgemeinen Rückzug antreten müssen. Es werde sich alsdann der Lohn für die entsagungsvolle österreichisch-ungarische Bundestreue durch die mittelbare Hilfe der Verbündeten von selbst einstellen, zugleich mit dem erfreulichen Ergebnis, daß der russische Gegner gründlich geschwächt auf eine Wiederkehr verzichten muß.

Czernowitz geplündert.

Nach Mitteilungen von Flüchtlingen haben die Russen Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, nach der zweiten Besetzung vollständig geplündert. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, weshalb die russische Militärbehörde Brot verteilen läßt. Bei der Verteilung ist die jüdische Bevölkerung ausgeschlossen, sodaß Hungertyphus herrscht.

Falschmeldung über Verluste der österreichischen Flotte.

Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte in der Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgestellt:

Seit dem am 16. August erfolgten Untergang von S. M. S. „Zenta“ hat keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verschossen wurde, auch nur die geringste Beschädigung durch feindliches oder gar eigenes Geschützfeuer erlitten. Kein einziger Mann der Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das Unterseeboot „Curie“ vernichtet und ein Schlachtschiff vom Typ „Courbet“ von zwei Torpedos getroffen, also zum mindesten schwer beschädigt wurde. Seit dem 3. November ist außer Unterseebooten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden.

Keine Zufuhr von Kriegsmaterial nach Rußland.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, das bei Kriegsausbruch erlassene Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial dahin zu erweitern, daß zukünftig auch der Durchgangshandel durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist. Der Beschluß ist von besonderer Bedeutung dadurch, daß Rußland nach Zufrierung des Hafens von Archangels nun auch dieser bisher letzte Weg für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus Westeuropa abgeschnitten wird.

* * *

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der „Times“-Korrespondent in Petersburg gibt zu, daß es den Türken gelungen sei, den Vormarsch der Russen nach der türkischen Grenze zum Stillstand zu bringen. Die Türken halten mit 100 000 Mann bei Kara Urgan, halbwegs zwischen Kars und Erzerum, stand. Die Russen glauben, daß die Türken durch ein Armeekorps verstärkt worden sind. — Der Sachverständige der Zeitung „Rjedsch“ schreibt, daß der türkische Widerstand in Kara Urgan schon fünf Tage andauert und daß noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes vorhanden seien. Auch diese Nachricht führt die russischen falschen Siegesnachrichten auf das gewohnte Maß zurück.

Italien gegen eine Dardanellenbeschießung.

Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ berichtet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in London und Paris auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn nichtsdestoweniger ein Akt gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher streng gewahrten Neutralität herauszutreten.

Die türkische Vorhut in Persien

ist, wie aus Petersburg über London verschiedenen Blättern berichtet wird, in Täbris eingerückt.

Verdächtige indische Regimenter.

Mitteilungen zufolge, die aus Egypten in Konstantinopel eingetroffen sind, sind die dort stationierten indischen Regimenter, weil die Engländer ihren Übertritt zu dem türkischen Heere befürchten, fast sämtlich nach Frankreich gebracht worden. Die Hotels in Kairo und Alexandrien sind in Krankenhäuser zur Aufnahme Verwundeter umgewandelt worden.

* * *

Vom Burenaufstand.

Das Reutersche Büro meldet aus Potschefstrom: Brits, der das Kommando in der Nordwestprovinz des Kaplandes führt, hat in einer Rede erklärt, man gehe jetzt nach Deutsch-Südwestafrika voller Hoffnung, daß alle bald zurückkehren würden, aber nicht eher, als bis alle Deutschen herausgeworfen seien.

Abwarten!

Das Reutersche Büro berichtet aus Pretoria: Am 11. Januar hat der Prozeß gegen den Sekretär des Generals Beyers, Broekhuizen, und das Mitglied des Unionsparlamentes Piet Grober wegen Teilnahme an dem Aufstande der Buren begonnen. Der Prozeß erregt großes Interesse in Südafrika, da Broekhuizen bei den Buren sehr beliebt und Grober ein Enkel des ehemaligen Präsidenten Krüger ist.

Aus Südwestafrika.

Ein Reuter-Telegramm aus Kapstadt meldet: Eine berittene Abteilung machte in der Nacht zum 8. Januar einen Aufklärungsritt von der Walfischbai nach Ururas 28 Meilen landeinwärts, wo sie eine verlassene deutsche Station fand. Die Abteilung kehrte zurück, ohne einen Deutschen angetroffen zu haben.

Politische Tagesschau.

Ein geheimes Konsistorium.

„Osservatore Romano“ meldet: Der Papst hat die Abhaltung eines geheimen Konsistoriums zur Besetzung der unbesetzten Diözesen auf den 22. Januar festgesetzt.

Eine amerikanisch-japanische Krisis im Mai 1913.

Die japanische Presse hat vor kurzem gemeldet, in der Marinekommission in Washington habe der Admiral Hobson, der seinerzeit im Kriege gegen Spanien wegen seiner waghalsigen Tat in Kuba vielgenannte Leutnant von einem schon im Mai 1913 befürchteten Kriege zwischen Japan und Amerika gesprochen. Nach den jetzt vorliegenden amerikanischen Blättern hat Hobson in der Tat erklärt, im Mai 1913 habe man unmittelbar vor einer Kriegsgefahr gestanden. Die Kanoniere seien bereits ständig an ihren Geschützen gewesen. Die Regierung sei bereit gewesen, nach der pazifischen Küste zu gehen. In Amerika war man heute nach amerikanischen Blättern überzeugt, daß England damals vermittelnd eingegriffen habe, aber um den Preis, daß die Vereinigten Staaten, die verlangten Vorrechte ihrer Schiffahrt im Panamakanal preisgaben.

Deutsches Reich.

Berlin, 14 Januar 1915.

— Die Kaiserin besuchte gestern den neu ausgerüsteten Vereinslazarettzug „S 2“, der der Heeresverwaltung von der Genossenschaft der rheinisch-westfälischen Maltheserritter zur Verfügung gestellt wurde und in der Eisenbahnhauptwerkstätte zu Potsdam aufgrund der neuesten Erfahrungen eingerichtet worden ist. Die hohe Frau äußerte sich sehr anerkennend über die Ausstattung und Zweckmäßigkeit der Einrichtung. Kurz vorher hatte die Kaiserin dem Orangeriegebäude in Potsdam einen Besuch abgestattet. — Der Lazarettzug „Auguste Viktoria“, der dieser Tage von der Kaiserin ebenfalls besichtigt wurde, hat Berlin nunmehr verlassen. Er geht zunächst nach Rethel zur Etappe der 3. Armee. Die Leitung hat der Berliner Chirurg Prof. J. Israel. — Im Laufe des Nachmittags besichtigte die Kaiserin in der Trainkaserne vier fahrbare, je mit zwei schweren Pferden bespannte Kochapparate, die sie dem Generalfeldmarschall von Hindenburg für seine Truppen zur Verfügung gestellt hat.

— Die Rittmeister Prinz Ludwig Wilhelm in Bayern, der junge Chef des herzoglichen Hauses und Bruder der belgischen Königin, und Prinz Heinrich von Bayern, ein Neffe des Königs, sind zu Majoren befördert worden.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: Die Vorlage, betr. die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, der Entwurf einer Verordnung über die freiwillige Gerichtsbarkeit in Heer und Marine und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

— Der Bundesrat hat beschlossen, die Menge des bis Ende April des Jahres zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers um fünfzehn Hundertteile zu erhöhen. Die sogenannte sperrfreie Menge für ersten 8 Monate des vom 1. September 1914 laufenden Betriebsjahres beträgt also 40 Hundertteile des Kontingents.

— In Bayern ist eine Bierpreiserhöhung in Sicht, de durch den Mangel an Getreide hervorgerufen wird.

— Die Stadtverordneten von Rheydt beschlossen, von einer Kaisersgeburtstagsfeier abzusehen, bewilligten aber 25 000 Mark als Grundstock für eine Kaiser-Wilhelmstiftung zur Unterstützung von Kriegsinvaliden.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte heute 120 000 Mark für die Hindenburgspende und 30 000 Mark zur Reichswollwoche für Beschaffung von Wollsachen.

Provinzialnachrichten.

Jastrow, 14. Januar. (Geständnis eines Mörders.) Das Verschwinden des Gutsbesitzers Bohnstedt aus Bruchmühl hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Vermißte ist das Opfer eines Verbrechens geworden. Als Mörder kommt der frühere Verwalter des Gutes, namens Willi Westphal, inbetracht. Er wurde bereits unter dem Verdacht des Mordes in Tempelburg in Pommern verhaftet und hat am Mittwoch der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl ein Geständnis dahin abgelegt, daß er den Gutsbesitzer Bohnstedt auf dessen Gut in Bruchmühl bei Jastrow ermordet habe Die Leiche des Ermordeten ist noch nicht gefunden.

d Strelno, 14. Januar. (Ein Einbruch) ist bei dem Hotelbesitzer Piatkowski hier verübt worden. Der Dieb, welchem verschiedene Waren in die Händ fielen, konnte noch nicht ermittelt werden.

g Gnesen, 14. Januar. (Verschiedenes.) Eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde gegen eine Reihe von Kaufleuten erstattet, welche gegen die Festsetzung des Höchstpreises von 25 Pfg. für ein Liter Petroleum trotz mehrfacher amtlicher Bekanntmachung fortgesetzt verstoßen hatten. — Ein größerer Verwundetentransport ist heute vom östlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen; die Verwundeten wurden in hiesigen Lazaretten untergebracht. — Auf dem von Turnoschen Rittergut Karmin ist die Gutsbrennerei von einem Feuer gänzlich eingeäschert worden; auch die Wohnung des Brennereiverwalters ist abgebrannt. Bei den Löscharbeiten zog sich eine seiner Töchter schwere Brandwunden zu. Der Materialschaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden. — Der Propst Chudzinski in Witaschütz hat die Präsente auf die Pfarre in Opalenitza erhalten.

§ Posen, 14. Januar. (Von der Erzdiözese. Sammlung.) Der älteste Geistliche beider Erzdiözesen ist der Dompropst Dr. Dorszewski-Gnesen, der frühere Kapitularvikar, der 89 Jahre alt ist und sein 65. Priesterjubilar am 22. März feiern kann. Der emer. Pfarrer Peinke in Olra, 87 Jahre alt, wird sein 60. Priesterjubiläum feiern. Acht Priester werden im laufenden Jahre ihr goldenes, zwölf ihr silbernes Priesterjubiläum begehen können. — Der Posener Provinzial-Lehrerverein veranstaltet eine Sammlung unter seinen Mitgliedern, deren Ertrag den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Lehrer unserer Provinz zugute kommen soll.

Pudewitz, 12. Januar. (Bei den Stadtverordnetenwahlen) in Kostschin wurden gewählt in der 1. Abteilung Fleischermeister Koperski, in der 2. Abteilung Bauunternehmer Czerniejewski und in der 3. Abteilung Bäckermeister Jakubowski. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium setzt sich aus polnischen Mitgliedern zusammen.

Nakel, 12. Januar. (Die hiesige Zuckerfabrik) hat ihre diesjährige Kampagne beendet 1 276 000 Zentner Rüben verarbeitet.

Köslin, 12. Januar. (Städtischer Einkauf von Dauerfleischwaren.) In der Teuerungsdeputation am letzten Sonnabend wurde beschlossen, von Stadt wegen Dauerfleischwaren in größeren Mengen einzukaufen.

124. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 176, Thorn.

Gefechte vom 13. bis 16. und vom 19. bis 24. 12. 14.

Unteroffizier Franz Stachowski-Thorn — gefallen; Unteroffizier d. R. Gustav Reich-Briesen — leicht verwundet; Kriegsfreiwilliger Leo Salomon-Thorn — in Gefangenschaft; Reservist Hermann Klawonn-Fronau, Kreis Briesen, — schwer verwundet; Reservist Johann Kwiatkowski-Thorn — schwer verwundet; Reservist Alonysius Wisniewski-Nawra, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Franz Rezinski-Dietrichsdorf, Kreis Culm, — gefallen; Reservist Felix Melkowski-Plywaczewo, Kreis Briesen, — schwer verwundet; Reservist Hermann Paetsch-Schönborn, Kreis Culm, — schwer verwundet; Wehrmann Konstantin Weiß-Birglau, Kreis Thorn, — gefallen; Reservist Adam Landeck-Seehof, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Franz Meier-Silbersdorf, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Reservist Johann Zielinski-Gollub, Kreis Briesen, — schwer verwundet; Reservist Josef Raniczewski-Kleefelde, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Kriegsfreiwilliger Johann Witt-Kaschorek, Kreis Thorn, — gefallen; Reservist Anton Lubanski-Linowitz, Kreis Culm, — schwer verwundet; Musketier Willi Lenz-Mocker, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Alexander Wisnewski-Gramtschen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Bernhard Rygielski-Malankowo, Kreis Culm, — leicht verwundet; Reservist Paul Winarski-Swierzynko, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Willi Gienau-Schönsee, Kreis Briesen, — schwer verwundet.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Gefreiter d. R. Otto Mielke-Tannhagen, Kreis Thorn, — schwer verwundet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15 Januar 1915.

— (Den Heldentod fürs Vaterland) starb beim ruhmvollen Untergang S. M. S. „Gneisenau“ in der Seeschlacht bei den Falklandinseln der Leutnant zur See Hans Georg von Kries, Sohn des königl. Amtsrats von Kries in Danzig-Langfuhr. Ferner sind auf dem Felde der Ehre aus unserem Osten gefallen: Offizierstellvertreter im Infanterie-Regiment Nr. 176 Georg Nauert; Landwehrmann Hermann Langnau-Junkeracker (Pion. 17).

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse wurde verliehen: dem königl. Oberförster, Hauptmann d. R. Rothe, Oberförsterei Schüttenwalde, Kreis Tuchel. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Maschinist, Unteroffizier der Res. Wladislaus Kosetzki aus Gerdin, Kreis Dirschau (Pion. 17); Kriminalbeamter Drescher aus Thorn; Dr. Beyer aus Rosenberg; Veterinär Dr. Hellmich (2. A.-K.), Sohn der verwitweten Frau Amtsvorsteher Hellmich in Zoppot, früher Thorn-Mocker.

— (Mitteilungen des Coppernikusvereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn.) In diesen Tagen wird das 22. Heft der „Mitteilungen“ herausgegeben. Es enthält Arbeiten der Professoren Dorr in Elbing, Panske in Pelplin, Jacobi und Semrau in Thorn. Dem Hefte ist eine Stammtafel der Familie von Beneckendorff und von Hindenburg beigegeben, die nach Mitteilungen der Familie und Forschungen des Herausgebers zusammengestellt ist. Seine Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg hat die Widmung des Heftes freundlichst angenommen.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) hielt am Mittwoch Abend im Schützenhause seine Hauptversammlung ab, die nur schwach besucht war. Der Vorsitzer, Herr Lyzeallehrer Kerber, brachte zunächst verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Sprache, er erinnerte u. a. an die bevorstehende Reichswollwoche und bat die Mitglieder, die gute Sache nach Kräften zu fördern. Nach dem Jahresbericht beträgt die Zahl der Mitglieder etwa 100. Eine große Anzahl steht im Felde. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, sind Verluste erfreulicherweise nicht eingetreten, dagegen sind 5 Mitglieder, die Herren Gedies, Leppak, Meunier, Lauruschkus und Feyerabend, mit dem Eisernen Kreuze bedacht worden. Vor Ausbruch des Krieges fanden 6 gutbesuchte Monatsversammlungen und 3 Vorstandssitzungen statt. Die Februarsitzung war dem Gedächtnis Gabelsbergers anläßlich seines 125. Geburtstages geweiht. Die Maisitzung war, wie alljährlich, mit einer Stolze-Feier verbunden. An Vorträgen wurden gehalten: 1. Die Bedeutung Gabelsbergers für die deutsche Stenographie überhaupt und das System Stolze-Schrey im besonderen. (Referent Lehrer Brauer.) 2. Welche Rolle spielt die Stenographie im Berufsleben der Frauen? (Ref.: Fräulein Fliege.) 3. Die Entwickelung der deutschen Kurzschrift, insonderheit der Stolzeschen Lehre. (Lichtbildervortrag von Herrn Gedies.) Nach Beginn des Krieges wurde nur noch eine Sitzung im Oktober abgehalten, zu der sich 11 Mitglieder versammelt hatten. Hierbei wurde eine Summe zu Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder bewilligt. Am 26. April fand in der königlichen Gewerbeschule ein Vereinswettschreiben statt, an welchem sich 28 Mitglieder beteiligten, von denen 14 ausgezeichnet werden konnten. Unter Leitung des Lehrers Brieske wurden 12 Anfänger in der Kurzschrift ausgebildet. Als neue Einrichtungen zur Fortbildung der Mitglieder sowie zur Ausbreitung des Systems sind die Praktikergruppe und der Werbeausschuß zu nennen. Die Praktikergruppe hat bis zu den Sommerferien ihre wöchentlichen Übungen in der Konditorei Dorsch abgehalten. Der Werbeausschuß hat infolge des Kriegsausbruches garnicht erst in Tätigkeit treten können. Von Bedeutung war die Verschmelzung des Vereins mit dem in Thorn bestehenden Militärstenographenvereine. Infolge Verwendung des Mädchenmittelschulgebäudes zu Lazarettzwecken verlor der Verein sein Übungslokal. Herr Rechtsanwalt Warda stellte zwar in liebenswürdiger Weise seine Bureauräume zur Verwendung, doch schliefen die Übungen allmählich ein. Der Krieg hat mithin die Vereinstätigkeit zum Stocken gebracht und neue Einrichtungen in ihren ersten Anfängen erstickt. So ergeht es anderen Vereinen auch. Ebenso haben die Einigungsbestrebungen darunter gelitten. Der Entwurf des Sachverständigen-Ausschusses für eine Einigungskurzschrift hat nicht allseitige Zustimmung gefunden, sodaß die Lösung dieser Frage auf bessere Zeiten verschoben werden mußte. Im Kriege gedeihen so zarte Friedenspflanzen nicht. Doch ist zu hoffen, daß nach einem glorreichen Frieden auch für die deutsche Kurzschrift eine bessere Zukunft erblühen werde. — Obwohl den im Felde stehenden Mitgliedern die Beitragszahlung erlassen ist, sind doch die Kassenverhältnisse günstig. Die Vorstandswahl wurde ausgesetzt. Der alte Vorstand führt zunächst die Geschäfte weiter, bis die Verhältnisse allen Mitgliedern ermöglichen, an der Wahl teilzunehmen. — Für die im Felde stehenden Mitglieder wurden zu Liebesgaben nochmals 25 Mark bewilligt. Zum Schlusse hielt Herr Lewandowski, der einen Erholungsurlaub genießt, einen sehr interessanten Vortrag über seine Kriegserlebnisse in Belgien und Frankreich bis zu seiner Verwundung bei Paris.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel.

Feldpostbriefe aus dem Osten

Weihnachten im Felde.

Von einem früheren Redaktionsmitgliede unserer Zeitung, „Die Presse“, das als Kriegsfreiwilliger in den Reihen eines unserer Thorner Infanterie-Regimenter steht, erhalten wir folgenden Feldpostbrief:

. . . ., 27. Dezember 1914.

Für den Krieger, der draußen im Felde Tag um Tag sein schwieriges Werk vollführt, verliert die Reihenfolge der Wochentage allgemach ihre Bedeutung. Da es für ihn weder Sonn- noch Wochentage gibt, so ist es ihm gleich, ob er am Sonntag im feuchten Schützengraben lag und Montag in Reserve oder ob gerade zufällig einmal der Sonntag ein Ruhetag war. Krieg ist immer Arbeit, Ruhe ist erst der Friede. Heut war es anders. Heut erinnerten wir uns, daß ja auf einen Donnerstag der Weihnachtsheiligabend 1914 fällt. Und Weihnachten, das Fest der Familie, konnte auch hier nicht spurlos vorübergehen. Wie und ob wir es überhaupt noch erleben würden, wußte keiner; denn unser Bataillon lag seit Mittwoch in vorderster Schützenlinie, 300 Meter vom Feinde entfernt, der sich in einem Dorfe, das unsere Artillerie allerdings schon fast ganz zerschossen hatte, stark verschanzt hatte und dort seit mehreren Tagen hartnäckig behauptete. Heut, am Heiligabend, sollte das Dorf von uns gestürmt werden. Es war ein schöner frostklarer Wintertag. Der Russe schoß, ohne einen Mann von uns zu sehen, wie immer blindwütend in den Erdwall unseres Schützengrabens. Da wir dem Feinde mit Gewehrfeuer nicht beikommen konnten, ruhten die Gewehre still auf der Anschlagbrüstung, und jeder Mann konnte sich der Muße und seinen Gedanken hingeben. Und die Gedanken kamen. Erinnerungen an unser altes, liebes Thorn und unsere dortige Garnison, an Elternhaus und Familie. Wie anders war es Weihnachten 1913, und wie würde es heute werden? Wir wußten, daß für diesen oder jenen von uns dieser Tag, der Weihnachtsheiligabend 1914, der letzte sein würde; denn naturgemäß pflegen Stürme von allen Gefechtsarten immer am verlustreichsten zu sein. So verging der Vormittag, und die zweite Nachmittagsstunde kam heran. Um zwei Uhr sollte gestürmt werden. Ein jeder machte sich fertig. Das Kommando: „Seitengewehr pflanzt auf!“ wurde von Mund zu Mund weitergegeben, die Hand umklammerte fester das Gewehr, jeder Nerv, jede Faser des Herzens spannte sich. Da kam das erlösende Signal: „Zum Sturm!“ Nun ging es, so schnell ein jeder konnte, über die Wand des Schützengrabens und dann über das freie Feld, vorwärts auf den Feind! Dieser schoß, was aus

den Gewehren herauswollte, aber sei es, daß ihn unser entschlossenes Vorgehen oder das deutsche „Hurra“ nervös gemacht hatte, kurz, er schoß anscheinend sehr unruhig und ziellos, und unsere Verluste waren dementsprechend nur gering. Der erste feindliche Schützengraben war bald erreicht. Der Russe hatte sich aber bereits vor dem Sturm in einen dahinter liegenden Reserveschützengraben zurückgezogen. Auf diesen wurde nun zugestürmt. Aber noch ehe wir ihn erreichten, hob die Mehrzahl der Insassen die Hände hoch — ein Zeichen, daß sie sich ergeben wollen. Einige Wenige, die noch feuerten, taten dasselbe, als sie die deutschen Bajonette vor ihren Augen blitzen sahen. Es war ein eigenartiger Anblick, wie die Russen scharenweise dem Schützengraben entstiegen, vor jedem der Unseren die Mütze abnahmen und sich verneigten und dann im Laufschritt ihrem Ziele zustrebten: unseren hinteren Schützenlinien, die sie bereitwilligst empfingen und sie dann deutschlandwärts transportierten.

Das Gefecht war zu Ende. Der Erfolg über Erwarten gut. Mehrere tausend Gefangene waren in unsere Hände gefallen, mehrere Maschinengewehre und eine große Menge Gewehre und Munition erbeutet. Wir rasteten auf den Trümmern des gewesenen Dorfes, inmitten des wüsten Chaos, das ein Gefechtsfeld nun einmal immer bietet. Die Ruhe währte aber nicht lange. Russische Reserven schossen bereits aus dem nächsten, zu diesem parallel liegenden Dorfe, wieder auf uns. Wir mußten deshalb kurz hinter dem Dorfe schleunigst einen neuen Schützengraben ausheben, der gegen feindliches Feuer sicheren Schutz bot. Diese Arbeit ging, da der Feind sich in respektvoller Entfernung hielt, ruhig vonstatten. Es war mittlerweile dunkel geworden. Wir saßen im neuen Schützengraben und konnten nun wieder des Weihnachtsheiligabends gedenken, den die Glocken in der fernen Heimat wohl jetzt einläuten mochten. Auch uns war es weihnachtlich ums Herz, doppelt weihnachtlich nach dem schönen Erfolge am Nachmittag. Zwar gab es keinen lichterstrahlenden Tannenbaum, dafür erstrahlten über uns die ewigen Sterne in ihrer hehren Pracht. Auch Weihnachtslieder durften wir wegen der Nähe des Feindes nicht singen. Aber wir hörten sie. Die weiter zurück liegenden Reserven stimmten sie an, und leise hallte das weihevolle „Stille Nacht“ über das abendstille Feld zu uns herüber. So verran still, aber doch festlich, denn unsere Herzen waren festlich gestimmt, der Heiligabend. Mit der Hoffnung, am ersten Weihnachtsfeiertag abgelöst zu werden und dann vielleicht noch in einem geschlossenen Raum Weihnachten feiern zu können, ging man zur Ruhe, soweit eben bei einem Verweilen im kalten Erdgraben von Ruhe gesprochen werden kann.

Unsere Hoffnung erfüllte sich. Am ersten Feiertag, nachmittags 3 Uhr, erschien unsere Ablösung. Unsere Kompagnie rückte ins Quartier, das sich bei näherer Inaugenscheinnahme als ein großer, aber wenigstens trockener und warmer und reichlich mit Stroh versehener Stall erwies. Wir waren alle glücklich, denn solche luft- und wasserdichten Gebäude hatten wir in Russisch-Polen bisher selten angetroffen. Schnell wurden nun einige festliche Vorbereitungen getroffen. Ein findiger Mann hatte ein Christbäumchen (in Ermangelung einer Tanne eine Kiefer) besorgt und mit buntem Papier reichlich behangen. Daheim wäre uns der Christbaum wohl zu ärmlich erschienen, jetzt hingen unsere Augen mit Wohlgefallen an dem einfachen Bäumchen. Nachdem gegessen war (die Feldküche überraschte mit einer extra guten Mahlzeit), ging es an die Bescherung, wobei die deutsche Heeresverwaltung sich als ein recht fürsorglicher und verständiger Knecht Ruprecht erwies. Sie hatte unsere Wünsche gut erraten. Es gab erstens etwas Rauchbares (Zigarren, Zigaretten, Tabak) und dann etwas Süßes, das zugleich die Erinnerungen an die Heimat doppelt wieder wach werden ließ: Thorner Katharinchen und Honigkuchen. Außerdem erhielten wir den stets hochwillkommenen Speck in doppelter Portion, jeder einen Becher voll Wein und dann diverse Wollsachen, wie Strümpfe, Pulswärmer, Unterjacken usw. Ein jeder war zufrieden und ein jeder gab sich dem Genusse der so seltenen Gaben hin. Und dann wurde gesungen, viel gesungen. Meist waren es Weihnachtslieder, aber dazwischen mischte sich hin und wieder eines jener schlichten innigen deutschen Volkslieder, das uns die teure Heimat so lebendig vor die Seele stellt, und auch einige Vaterlandslieder, aber keine Gassenhauer, wie sie in der Garnison so beliebt waren. Diese hatte der Krieg vollständig weggefegt. So ging es bei Gesang und dem gegenseitigen Austausch von Erinnerungen bis spät in die Nacht hinein. Am Morgen des zweiten Weihnachtstages wurde dann noch Feldgottesdienst abgehalten, der dem Feste einen würdigen und weihevollen Abschluß gab. So feierten wir Weihnachten im Felde. Anders als daheim, doch auch mit Licht und Freude und innerem Glanz. Aber wohl ein jeder von uns nahm eine Hoffnung mit: Weihnachten 1915 daheim feiern zu können. C. H.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich Breitestraße 35: Lehrerin E. Lau 20 Mark, Schüler Fritz Dickmann 3 Mark, Coon-can-Partie durch Frl. Stein 4,50 Mark, zusammen 27,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15,769,66 Mk.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fräulein M. 10 Mark, Steuersekretär Diederichsen 20 Mark, zusammen 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 018,96 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Pfarrer Jacobi-Thorn 20 Mk., Emma Engwer 2 Mark, durch Pfarrer Johst-Thorn-Mocker von Frau Dörfler-Kötzschenbroda bei Dresden 11,10 Mark und Ungenannt 1,15 Mark, zusammen 34,25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 452,56 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Geschwister Gellhorn 10 Mark, Professor Gerlach 20 Mark, Frau Telegraphendirektor Da ow 10 Mark, Vizefeldwebel Sonnenberg für Küchenpersonal Schießplatz Thorn 8,50 Mark, Frau Ernstine Besbroda 10 Mark, Aufseher Brzeski und Bauleitung Nordost links 50,70 Mark, Herr W. 10 Mark, Emma Engwer 1 Mark, zusammen 120,20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 252,49 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.



1. Oesterreichisch-ungarische Feldwache auf dem ostgalizischen Kriegsschauplatz. 2. Oesterreichische Truppen in einem verschneiten Dorf Ostgaliziens.

Auf verschneiten Schlachtfeldern.

Mit den Unbilden der Witterung müssen alle Kriegführenden rechnen. In den galizischen Gebirgsdörfern ist viel Schnee gefallen und hat alle Straßen und Wege unter seiner weißen, gleichmachenden Decke begraben. In einem solchen verschneiten Dorf haben österreichisch-ungarische Truppen mit ihren Munitionskolonnen Rast gemacht, teils um die ermatteten Pferde ausruhen zu lassen, teils um über die Weiterfahrt zu beratschlagen. Auf dem anderen Bilde sehen wir eine berittene österreichische Feldwache in einem tief verschneiten Tale ausgestellt. Zwei Soldaten halten zu Pferde Ausschau, der dritte ist abgestiegen und sucht in einem aufgeschlagenen Zelt ein kleines Feuer anzumachen, an dem sich die Krieger wärmen können. Hinter dem Zelt ist ein Proviantwagen aufgefahren, der ebenso mit Schnee bedeckt ist, wie das ganze Tal ringsum und die es begrenzenden Höhenzüge.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fräulein Sich 20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2254,85 Mark.

*

Lazarettzug Hindenburg.

Die Detailgeschäfte der Textilwarenbranche werden bekanntlich im Laufe dieses Monats dem Kriegsministerium einen Lazarettzug, der mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg den Namen „Lazarettzug deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche Hindenburg“ führen wird, zur Verfügung stellen. An diesem Liebeswerk haben sich die Firmen aus Thorn mit folgenden Summen beteiligt: A. Abraham 20 Mark, M. Chlebowski 20 Mark, A. Fromberg 20 Mark, Julius Grosser 20 Mark, G. Guttfeld & Co. 50 Mark, S. Kornblum 20 Mark, J. Klar 20 Mark, M. S. Leiser 50 Mark, H. Lichtenfeld 20 Mark, Hedwig Strellnauer 20 Mark, Friedrich Thomas 20 Mark. Weitere Beiträge werden nur bis zum 20. Januar bei dem Ortsvorsitzer Herrn Albert Fromberg, Seglerstraße 28, gern entgegengenommen, der darüber öffentlich quittieren wird.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Es bestätigt sich, daß die durch das Erdbeben in **Avezzano, Celano, Collamele** und **Cerchio** verursachten Schäden äußerst schwer sind. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Die erste Hilfe wurde von Rom aus mittels Automobilen gesandt. Weitere umfassende Hilfeleistungen sind angekündigt. In **Sora** hat das Erdbeben mehrere Gebäude zerstört und fast alle übrigen unbewohnbar gemacht. Truppen sind zur Hilfeleistung nach den betroffenen Ortschaften abgegangen. In Avezzano ist bereits ein provisorisches Telegraphenbureau eingerichtet worden. Der Ort ist vollständig zerstört. Auch die Gemeinden **Peterno, Ajelli** und **Pescina** sind sehr schwer beschädigt, viele Personen sind getötet, und viele befinden sich noch unter den Trümmern. In Pescasseroli wurden 10 Personen getötet und etwa 50 verletzt. — Mittwoch Nacht ist ein Zug mit einigen hundert Verletzten aus Avezzano und Tagliacozzo in **Rom** angekommen. Viele davon sind sehr schwer verletzt; einer starb während der Reise. Bei der Überführung der Verletzten vom Bahnhof in das Krankenhaus waren Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden zugegen. — Aus den weiteren Nachrichten geht hervor, daß auch Sampelino und das große Dorf **San Benedetto Marsi** zum großen Teile zerstört worden sind. **Avezzano** ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Es sind tausende und abertausende Kubikmeter von Ruinen entstanden. Große Blöcke erschweren das Rettungswerk ungeheuer. Soldaten, Carabinieri und Beamte haben energisch die erste Hilfeleistung in Angriff genommen. Man erwartet andere Hilfsmannschaften und Sanitätsabteilungen. Es wird bestätigt, daß die Zahl der Überlebenden in Avezzano nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die aus Avezzano in Tivoli ankommenden Züge bringen unausgesetzt Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital von Tivoli untergebracht worden ist. Die Überlebenden von **Avezzano** und **Scurcola** geben erschütternde Schilderungen der Katastrophe, die sie betroffen hat. — Der „Messagero“ meldet aus **Avezzano:** Einige hundert Überlebende biwakieren rund um Lagerfeuer auf dem Platze. Sie scheinen das Bewußtsein verloren zu haben und sind nicht imstande, den Unglücklichen zu helfen oder auch nur ein Wort zu sagen. Sie haben auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel bei großer Kälte zugebracht. Etwa fünfzig Hilfsmannschaften aus Carsoli brachten die erste Hilfe und retteten etwa zwanzig Verletzte. Unter den Trümmern hört man Stöhnen und herzzerreißende Schreie um Hilfe. Abgeordneter Sipari teilte dem „Messagero“ in einem Telegramm mit, daß **das Unglück an Heftigkeit und Umfang dasjenige von Messina übertreffe.**

Der **König** begab sich am Mittwoch, begleitet von seinem ersten Flügeladjutanten General Brusati im Automobil nach Fiuggi, Frosinone, Veroli, Torre Cajetani und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Der König kehrte am Abend nach Rom zurück. Im Auftrage der Regierung begab sich der **Unterstaatssekretär** im Ministerium der öffentlichen Arbeiten **Visochi** an diejenigen Orte, die am meisten durch das Erdbeben beschädigt worden sind. Donnerstag früh wollte er sich in Avezzano, abends in Sora aufhalten.

Ein neuer Erdstoß in Sora.

Am **Donnerstag Vormittag** um 8 Uhr 14 Min. wurde in **Sora** ein neuer Erdstoß verspürt. Die Einwohner stürzten angsterfüllt und schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist **fast völlig** zerstört, fast zwei Drittel der Häuser sind eingefallen, andere sind beschädigt, zahlreiche werden abgerissen werden müssen. Der Palazzo Rossi begrub bei seinem Einsturz 20 Arbeiter, die auf dem Hofe beschäftigt waren. Es dürften 400 **Personen** der Katastrophe **zum Opfer gefallen** sein, darunter viele Beamte und Mitglieder vornehmer Familien. Zahlreiche Soldaten sind zur Hilfeleistung eingetroffen.

Nach weiterer Meldung aus Sora haben die zur Hilfeleistung eingetroffenen Truppen bis jetzt **450 Tote** und viele Verwundete aus den Trümmern geborgen. Brot und andere Lebensmittel werden an die Überlebenden verteilt.

In Avezzano

sind nach den bis gegen 7 Uhr abends vorliegenden Feststellungen bisher **über 200 Tote** und **160 Verwundete** aus den Trümmern geborgen worden.

Der **König** ist Donnerstag Nachmittag in Avezzano eingetroffen, um die Unglücksstätte zu besichtigen. Die Leichtverletzten werden mit Sonderzügen nach Rom gebracht.

Militärärzte haben zwei Feldlazarette aufgeschlagen. Unter den **Trümmern** des **Mädchengymnasiums** sind 150 Schülerinnen begraben, von denen durch die römische Feuerwehr bisher nur eine lebend und zwei als Leichen geborgen wurden.

Die Zahl der Opfer erhöht sich auf über 25 000.

„Giornale d'Italia“ schätzt die Zahl der Opfer des Erdbebens in der Gegend von Avezzano und Sora auf 25 000.

Die Hilfstätigkeit des Staates.

Der **italienische Ministerrat** am Donnerstag nahm die vorläufigen Anordnungen der zuständigen Minister für Hilfeleistung in den Erdbebengebieten zur Kenntnis und beschloß, die Ausführung der weiteren Maßregeln einem besonderen Zivilkommissar und besonderen Unterorganisationen in den Bezirken von Sora und Avezzano zu übertragen.

Mannigfaltiges.

(**Verhaftung zweier Berliner Frauenärzte.**) Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters am Landgericht I Berlin erfolgte Mittwoch Nachmittag die Verhaftung zweier im Westen Berlins wohnender bekannter Frauenärzte unter dem dringenden Verdacht des Vergehens gegen die Paragraphen 218—220 des Strafgesetzbuches. Der „Berl. Lokalanz.“ erfährt dazu noch folgendes: Gegen die beiden Ärzte sollen schon seit Jahren bei der Staatsanwaltschaft Anzeigen eingegangen sein; ein behördliches Eingreifen mußte jedoch aus Mangel an Beweisen unterbleiben. Aufgrund mehrerer neuerdings erstatteter Anzeigen schritt nunmehr die Staatsanwaltschaft ein, ließ in den drei Privatkliniken der beiden Ärzte Haussuchung halten und beschlagnahmte die gesamte Korrespondenz. Die Ermittlungen haben bis jetzt zur Feststellung von einigen 20 Fällen geführt. Außerdem sind Hunderte von Frauen und Mädchen ermittelt worden, die aus allen Teilen Deutschlands die Kliniken der in Haft Genommenen aufsuchten und zumteil hohe Honorare zahlten.

Gedankensplitter.

Die Rechte der Staaten werden nur durch die lebendige Macht behauptet. Treitschke.

Alles Große bildet, sobald wir es gewahr werden. Goethe.

Neueste Nachrichten.

Brand eines Arbeitsschuppens.

Berlin, 15. Januar. In Brandenburg a. H. brach gestern Nachmittag in einem Arbeitsschuppen des Artilleriedepots auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, das auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Infolge einer während des Feuers entstandenen Explosion hat eine Anzahl Arbeiter mehr oder weniger schwere Verletzungen davon getragen. Der durch das Feuer verursachte Materialschaden ist nicht bedeutend.

Politik der Wiedervergeltung.

Köln, 15. Januar. In der „Kölnischen Zeitung“ wird in einer Zuschrift empfohlen, aus Englands Kriegsmethode, uns auszuhungern, unerbittliche Folgen zu ziehen. Wenn die deutsche Zufuhr vernichtet werden soll, ist es unsere Kriegspflicht, englische Zufuhr zu schädigen. Dieser Kampf muß rücksichtslos durchgeführt werden. Wie viele Menschenleben im Falle des Gelingens der Aushungerung Deutschlands zugrunde gingen, ist England gleichgiltig. Darum müssen wir den Lebensnerv Englands, seine Handelsflotte, zu treffen suchen. Wenn es richtig ist, daß Englands Kriegsschiffe Handelsschiffe im Hafen von Daressalam bombardiert haben, so ist das ein Beweis, wie sich England unser Vorgehen gegen seine Handelsflotte denkt und für sie kriegsüblich hält.

Ein neuer Ritter des Ordens Pour le mérite.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Nach der „Frankfurter Zeitung“ ist dem kommandierenden General des 16. Armeekorps von Mudra der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 15. Januar. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: In Belgien um Nieuport und Ypern heftige Kanonade. Belgische Abteilungen sprengten eine dem Feinde als Munitionslager dienende Farm. Zwischen Lys und Oise beschoß unsere Artillerie wirksam Schützengräben. Nördlich Soissons heftige Kämpfe. Nordöstlich und nordwestlich Crouy behaupteten wir unsere Stellungen. Im Osten von Bregny mußten wir zurückweichen. Wir setzten uns zwischen Crouy und Missy fest. Im Gebiet von Perthes fortgesetzt Kämpfe um deutsche Schützengräben. Nördlich Beau-Séjour sprengten wir Minenherde. Gegen deutsche Schützengräben heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Verhaftung deutscher Mannschaft eines norwegischen Dampfers.

Christiania, 15. Januar. Nach einem Radium-Telegramm wurde der Dampfer „Bergenfjord“ von einem englischen Dampfer angehalten, zwei Offiziere, sechs deutsche Verlader verhaftet und das Schiff nach einem englischen Hafen gebracht.

Berlin, 15. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Da die Beschlagnahme von Getreide ihren Fortgang nimmt und dadurch, sowie infolge umfangreicher Ankäufe seitens der Kriegsgetreidegesellschaft dem Markt bedeutende Ware entzogen wird, so ist das Angebot am Getreidemarkt sehr gering, sodaß die Nachfrage seitens der Mühlen nur unzureichend befriedigt werden kann. Mehl ist begehrt und die geforderten Preise werden auch glatt bewilligt. — Wetter: trübe.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 15. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius.
Wetter: Regen. Wind: Süd.
Barometerstand: 759 mm
Vom 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Celsius, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	15.	1,80	14.	1,7[illegible]
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 22. Dezember 1914 starb in Russisch-Polen bei Korabka den Heldentod für Kaiser und Vaterland unser inniggeliebter, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist der Masch.-Gewehr-Kompagnie Infanterie-Regiments 21

Paul Freder

im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an

Guttau den 15. Januar 1915

Karl Freder nebst Frau und Kindern.

Ehre seinem Andenken!

Du bist von uns genommen
Von Deiner lieben Schar.
Was Du uns bist gewesen,
Das werden wir jetzt gewahr.

Fleißig regst Du Deine Hände
Bis Dich der Kaiser rief,
Für's Vaterland zu kämpfen;
Das war auch Deine Pflicht.

In Feindesland gestorben,
Wir seh'n Dich hier nicht mehr,
In Feindesland begraben,
Wie ist das Herz uns schwer.

Wir können's nicht aussprechen,
Uns will das Herz fast brechen,
Ein Trost ist uns geblieben:
Droben sehen wir uns wieder.

Am 3. Januar 1915 starb im 25. Lebensjahre im Lazarett Halle a. d. Saale unser lieber Sohn und unser guter Bruder, der

Musketier

Eduard Gerth

im Infanterie-Regmt. 21.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Groß Nessau den 14. Januar 1915

Eduard Gerth nebst Frau u. Geschwistern.

Nachruf.

Am 27. Dezember 1914 starb den Heldentod fürs Vaterland das Mitglied unseres Vereins, der Reservist im Pion.-Bat. 17

August Richert

aus Schillno im Alter von 26 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Der Jünglingsverein Grabowitz.

Gut empf. Schülerinnenpension

mit Beaufsichtigung der Schularbeiten in bester Gegend Thorns. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Heute entschlief sanft meine liebe Tochter

Grete Wegener.

Dieses teile ich in tiefstem Schmerz allen Freunden und Bekannten auch im Namen der Hinterbliebenen mit.

Thorn den 13. Januar 1915.

Frau Emma Wegener.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bergstraße Nr. 29, aus statt.

Bekanntmachung.

Im vergangenen Jahre sind an außerordentlichen Einnahmen für Zwecke der Armenpflege eingegangen:

1. Freiwillige Gaben und Geschenke:

Handelskammer für Stadtrat Asch, Zuwendung der Gebühren aus einer Schiedsgerichtssache 4,6 Mk., Katluhn, Schulrat 100 Mk., Adolf Sultan-Berlin-Grunewald 50 Mk.

2. Strafgelder für nicht wahrgenommene Schiedsmannstermine:

Schiedsmann Schiersmann 3 Mk., Schiedsmann Stephan 2 Mk.

3. Sühnegelder:

Schiedsmann Schiersmann aus 5 Streitsachen 53 Mk., Schiedsmann Edel aus 2 Streitsachen 12 Mk., Schiedsmann P. Trautmann aus 1 Streitsache 3 Mk., Schiedsmann Born aus 2 Streitsachen 101 Mk., Rechtsanwälte Schlee und Dannhoff aus 1 Streitsache 20 Mk., Rechtsanwalt Aronsohn aus 1 Streitsache 100 Mk., Wachholz 3 Mk.

Thorn den 13. Januar 1915.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung

über die Bereitung von Backware.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung mehr als dreißig Gewichtsteile Roggenmehl auf siebzig Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehlartigen Stoffen verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5, Abs. 4, Satz 2, jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird.

Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl oder mehlartiger Stoffe verwendet werden.

§ 2.

Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenauszugsmehl nicht verwendet werden.

§ 3.

Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die dreißig Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält; der Weizengehalt kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehlartige Stoffe ersetzt werden.

§ 4.

Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens 100 Gramm Gewicht bereitet werden, soweit nicht die Landeszentralbehörde aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Verbrauchs von Weizenbrot etwas anderes bestimmt. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

§ 5.

Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreißig Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K" bezeichnet werden. Werden mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl, oder werden mehr als vierzig Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit dem Buchstaben „KK" bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

§ 6.

Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten bereitet wird.

§ 8.

Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartigen Stoffe aus Weizen bestehen.

§ 9.

Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe anders festsetzen, daß die Arbeit nicht vor sechs Uhr morgens beginnen darf.

Die Landeszentralbehörden können das Bereiten von Kuchen auf bestimmte Wochentage beschränken.

§ 10.

Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 11.

Die Verwendung von backfähigem Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12.

Diese Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgebacken wird sowie wenn Backware von Konsumentenvereinigungen für ihre Mitglieder bereitet wird.

§ 13.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware bereitet, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

§ 14.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backware hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebes und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 16.

Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den aufgrund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8, oder den aufgrund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nummer 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 19.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 13 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert,
2. wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

§ 20.

Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Auslande eingeführt wird, und nicht für Zwieback, der für Rechnung der Heeres- und Marineverwaltung hergestellt wird.

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1915 inkraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit dem Brot vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 459) wird aufgehoben.

Berlin den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Um die Durchführung des § 10 zu sichern, bestimme ich, daß alles Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monatstage seiner Herstellung entspricht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich auf folgendes besonders aufmerksam:

1. Die §§ 1 bis 8, 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle — z. B. auch die land- und hauswirtschaftlichen — Betriebe, in denen Backware hergestellt wird.
2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nächtlichen Arbeiten zur Herstellung von Backware hat die Bekanntmachung, betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März 1896 (R.-G.-B. S. 55) einstweilen das Anwendungsgebiet verloren.
3. Die in Nr. I 1 der Bekanntmachung vom 4. März 1896 vorgesehene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Herstellung des Vorteigs (Hefestücks, Sauerteigs) ist nach § 9, Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. nicht zulässig; vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 15. d. Mts. ab alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Anordnungen aufgrund von § 4, Satz 2, § 5, Abs. 4, Satz 2, § 7, § 9, Abs. 3 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. zu treffen, beabsichtige ich vorläufig nicht.

Die Nummern IV und V dieses Erlasses wollen Sie alsbald in geeigneter Weise zur Kenntnis aller Beteiligten bringen.

Dr. Sydow.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 8. Januar, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse": M.-G.-V. Liederfreunde, aus Eintrittsgeld und der Sammelbüchse beim vaterländ. Liederabend im Tivoli 14.72, Lehrerin M. Lietz 20, aus der Sammelbüchse der Kriegsküche 1 durch Vizefeldw. R. Schwaß 68.81, Unterabschnitt NW, r., gesammelt von Armierungsarbeitern und Ersatz-Reservisten 75, Kommandantur Alexandrowo 10, aus einer Beleidigungssache des V. Schiedsmannsbezirks 5 Mk., zusammen 193.53 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4440.81 und 2 Rubel.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse": Professor Gerlach 30, Frau Telegraphendirektor Datow, 10, Rektor Krieger 30, Laz.-Inspektor-Stellvert. Masuhr 10, Frau Ernstine Besbroda 15, Rechtsanwalt Dannhoff 100, Ungenannt 1, Herr W. 10 Mk., zusammen 206 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7714.25 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.

Insgesammt in allen 8 Sammelstellen 21006.35 Mk. und 2 Rubel. Davon sind 23 [illegible]6.82 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Thorn

e. V.

Montag den 18. Januar d. Js.

findet um $8^1/_2$ **Uhr abends im Spiegelsaale des Artushofes** eine

außerordentliche öffentliche Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Mietseinigungsamt,
2. Errichtung einer Vereins-Geschäftsstelle,
3. Sonstige wichtige Mitteilungen,
4. Versicherungsverträge mit englischen Gesellschaften,
5. Versicherungsanstalt der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, V. a. G.

Ueber Punkt 4 und 5 der Tagesordnung wird Herr Verbandssekretär **Bessert-Spandau** Vortrag halten.

Unsere Mitglieder wie alle übrigen Hausbesitzer Thorns und der Vorstädte, insbesondere auch die Frauen der zur Fahne einberufenen Hausbesitzer, werden dringend ersucht, an der Versammlung teilzunehmen.

Der Vorstand.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Am 14. d. Mts., nachmittags ist bei der Post

eine Brieftasche

mit **Militärpapieren, Ausweisscheinen und 25 Mark verloren gegangen.** Der Finder wird gebeten, die Brieftasche Schulstr. 20, bei **Kutschowski** abzugeben.

Täglicher Kalender.

1915		Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar		—	—	—	—	—	—	16
		17	18	19	20	21	22	23
		24	25	26	27	28	29	30
		31	—	—	—	—	—	—
Februar		—	1	2	3	4	5	6
		7	8	9	10	11	12	13
		14	15	16	17	18	19	20
		21	22	23	24	25	26	27
		28	—	—	—	—	—	—
März		—	1	2	3	4	5	6
		7	8	9	10	11	12	13
		14	15	16	17	18	19	20

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 13. Thorn, Sonnabend den 16. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Rücktritt des Grafen Berchtold.

Kaiserliches Handschreiben.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht das **kaiserliche Handschreiben** an den Grafen **Berchtold,** in dem der Kaiser diesem für seine ausgezeichneten Dienste und hervorragende Tätigkeit seinen wärmsten Dank ausspricht und ihm als Zeichen seiner fortdauernden Gewogenheit die **Brillanten zum Großkreuz des St. Stephanordens** verleiht.

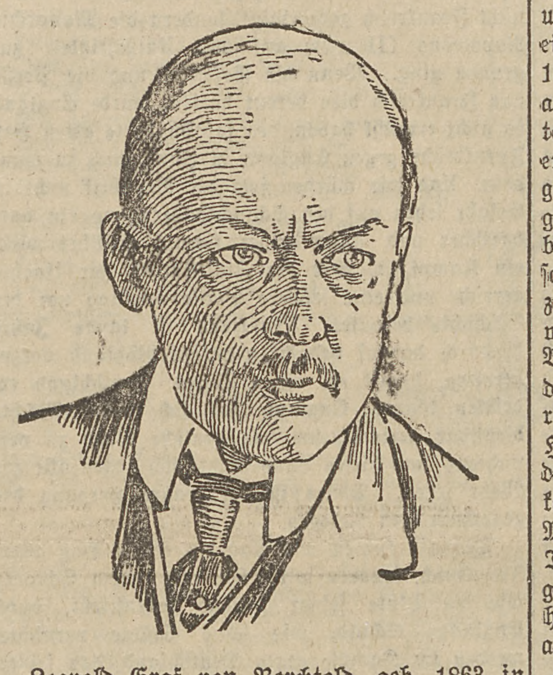
Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ferner ein kaiserliches Handschreiben an Freiherrn **von Burian,** das ihn zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußern ernennt und ihn mit dem Vorsitz im gemeinsamen Ministerrat betraut.

Die Ursachen des Rücktritts.

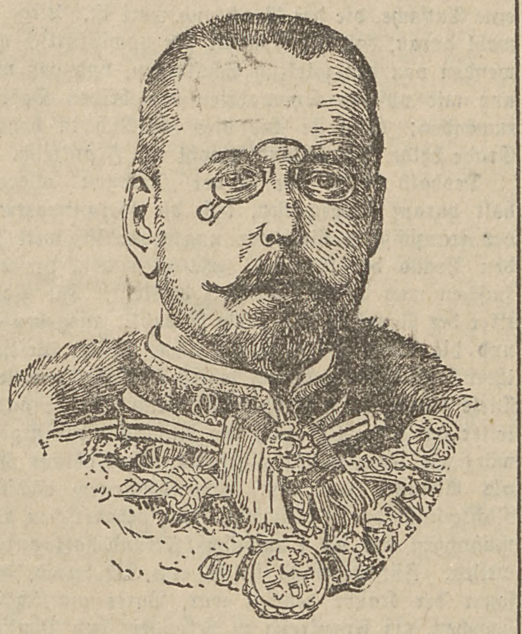
Wie aus Wien weiter gemeldet wird, **überraschte** der Rücktritt des Grafen Berchtold die Öffentlichkeit vollkommen und beherrschte jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterrichteten Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen sondern **ausschließlich persönliche Gründe** für den Rücktritt Berchtolds maßgebend waren und **in der Richtung der Politik der Monarchie** mit dem Ministerwechsel **absolut keine Änderung** zu erwarten sei.

Über den **Rücktritt** des Grafen Berchtold wird von **unterrichteter Seite** in Wien ferner mitgeteilt: Allgemein war bekannt, daß Graf **Berchtold,** als er vor beinahe drei Jahren auf den verantwortungsvollen Posten berufen wurde, diesen nur sehr ungern und nur auf den dringendsten Wunsch Kaiser Franz Josefs sowie in Erfüllung des Vorschlages des sterbenden Grafen Aehrenthal annahm. Graf Berchtold beschäftigte sich seitdem mehrfach mit dem Gedanken, aus dem Amt zu scheiden, doch ließen ihn die fortdauernd ernstesten Zeiten dies nicht zur Ausführung bringen; fallen doch der italienisch-türkische Krieg, die zwei Balkankriege mit der Londoner Konferenz und endlich jetzt der Weltkrieg in seine Amtsführung. Graf Berchtold fand also keine Möglichkeit, sich von den Geschäften zurückzuziehen, bis wichtige persönliche Gründe ihn in letzter Zeit doch bestimmten, beim Kaiser wiederholt die Entlassung zu erbitten. Der Monarch entschloß sich schließlich, jenen persönlichen Gründen Rechnung tragend, das Rücktrittsgesuch des Ministers des Äußern anzunehmen. Wenn man in der Diplomatie auch schwer von einem Augenblick der Ruhe sprechen kann, so glaubte man immerhin jetzt den richtigen Zeitpunkt gekommen. Man beurteilt die politische und militärische Lage zurzeit jedenfalls derart, daß dem Nachfolger Berchtolds jetzt am besten die Möglichkeit geboten ist, das schwierige Amt zu übernehmen. Nachdem Graf Berchtold während der Leitung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns lange Zeit die größte Friedensliebe bewiesen und besonders den serbischen Herausforderungen gegenüber weitgehendste Geduld geübt hatte, schreckte er, als es sich nach dem Serajewoer Attentat bei dem weiteren Verlauf der Dinge um die Wahrung der Ehre und die Integrität der Monarchie handelte, nicht vor dem folgenschwersten Entschluß, dem Appell an die Waffen, zurück. Hierfür ist ihm die Monarchie jedenfalls zu Dank verpflichtet.

In diplomatischen Kreisen wird erzählt, der äußere Anlaß zum Rücktritt Berchtolds sei ein Konflikt, der zwischen ihm und Armeekreisen wegen der Diplomatenaffäre auf der Südbahn entstanden sei, weil Berchtold eine nach Ansicht der militärischen Kreise zu weitgehende Genugtuung geben wollte.



Leopold Graf von Berchtold, geb. 1863 in Wien, war bekanntlich der Nachfolger des verstorbenen Barons von Aehrenthal, dessen Posten er im Februar 1912 übernahm, nachdem er zuvor 1906 bis 1911 Botschafter in Petersburg gewesen war.



Der Nachfolger Stephan Frhr. **Burian von Rajecz** ist im Jahre 1851 geboren, war erst im Konsulatsdienst tätig, in Sofia und Moskau, und wurde im Jahre 1887 mit den Funktionen eines diplomatischen Agenten in Sofia betraut. 1894 wurde ihm Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen. Im Juni 1886 ging er in gleicher Eigenschaft an den württembergischen Hof, zu gleicher Zeit war er an den großherzoglichen Höfen von Baden und Hessen beglaubigt. 1897 wurde Baron Burian Gesandter in Athen, Mitte Juli 1903 wurde er zum gemeinsamen Finanzminister ernannt, in welcher Eigenschaft er auch Landeschef von Bosnien als Nachfolger Kallays wurde. In dieser Stellung blieb er bis vor wenigen Jahren; seither war er als Minister a latere beim Hoflager des Kaisers von Österreich tätig als dauernder Verteter der Interessen Ungarns am kaiserlichen Hof. Unter den Namen der Männer, die Aehrenthal drei Tage vor seinem Tode bei der Erneuerung seines Entlassungsgesuches dem Kaiser als Nachfolger vorgeschlagen hatte, befand sich, nach der „Köln. Zeitung", auch der Name des Barons Burian.

Eine Reise nach dem deutschen Hauptquartier wird Baron Burian, wie man der „Voss Ztg." aus Wien meldet, demnächst machen, um sich dem deutschen Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler in Fühlung zu treten.

Äußerungen der Wiener Presse.

Die **Wiener Blätter** drücken die Überzeugung aus, daß in den bisherigen Richtlinien der auswärtigen Politik der Monarchie keinerlei Änderung eintreten werde und heben hervor, daß der neue Minister des Auswärtigen **Baron Burian** ein genauer Kenner der Verhältnisse des Balkans ist und als vielerprobter Staatsmann wiederholt eine hervorragende Tätigkeit entfaltet hat. Sie bezeichnen ihn als einen Mann des festen Willens, hervorragender geistiger Eigenschaften und tiefer Einsicht. Das Wiener **„Fremdenblatt"** sagt in einem Artikel über den Rücktritt des Grafen Berchtold: Die Geschichte wird einst zeigen, wie richtig **Graf Berchtold** die Ereignisse beurteilte, wie klar er in die Zukunft blickte und wie er stets bemüht war, die wahren Interessen Österreich-Ungarns tatkräftig zu verteidigen. Bei unseren Bundesgenossen ist er wegen seiner Aufrichtigkeit und seiner Loyalität stets in hohem Maße geschätzt und seine Tätigkeit ist immer von unseren Verbündeten voll und ganz gewürdigt worden.

Der **„Pester Lloyd"** äußert: Wer könnte daran zweifeln, daß der Staatsmann, den Se. Majestät inmitten der Stürme der größten kriegerischen Epoche zur Leitung der auswärtigen Geschäfte berufen hat, sein Amt mit dem gesamten Inventar der seit einem Menschenalter festbegründeten Bündnispolitik der Monarchie und mit der gesamten Erbschaft an Ansprüchen auf die Freundschaft ihrer Freunde antritt. **Baron Burian** wird vor allem nicht nötig haben, das Bündnis mit Deutschland als unerschütterliche Grundlage der Politik Österreich-Ungarns aufs neue zu verkünden, wie dies bei Beginn ihrer Amtsführung alle seine Vorgänger getan haben. Dieses Bündnis erlebt gegenwärtig auf den Schlachtfeldern eine Weihe und Bekräftigung sondergleichen, hinter der auch die schönsten und klingendsten Worte als nichtssagend und ohnmächtig zurückbleiben müßten. Über die Person des Frhrn. von Burian, ist die öffentliche Meinung Ungarns hinreichend unterrichtet. Man kennt hierzulande die hohe Begabung, den geschärften Blick, die überlegene Ruhe und besonders die in den Tagen der Orientpolitik gewonnene reiche Fülle von Erfahrungen dieses Staatsmannes. Frhr. v. Burian hat geraume Zeit hindurch als gemeinsamer Finanzminister die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina geleitet und sich also auf einem Grenzgebiet

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Lowicz, 7. Januar.

Bei den Fliegern.

1.

Die Nachrichten aus der vordersten Front lauten fortgesetzt günstig. Gestern sind wieder über 2000 russische Gefangene hier durchgekommen. Sie stammen von der Erstürmung der russischen Stellung bei Borzymow. Heute Nacht hat, wie ich soeben höre, der Minenwerfer eine wichtige russische Stellung gegenüber Kozlowslachecki an der Mündung der Sucha in die Bzura vom Feinde gesäubert. Die geheimnisvollen Dinger bewähren sich großartig. Im vorliegenden Fall war das gegnerische Erdwerk so und so lange von unserer Infanterie und Feldartillerie vergeblich angegriffen worden. Da trat der Minenwerfer gestern Abend in Aktion. Nur 40 Schuß waren nötig, dann war die Sache so weit.

Sochaczew hält sich noch. Die Nachricht von seinem Fall war falsch. Unsere Verbindung mit der Weichsel läuft noch immer westlich davon. Aber bis zur Sucha arbeiten wir uns nun allmählich heran. Nur: unser Vordringen in dieser Jahreszeit hier in der ebenen Polackei, wo nach dem Lied die wilden Bären brummen, kostet Blut und Knochen. Die Neigung zur Offensive scheint aus den Russen wenigstens auf diesem Teil des Kriegstheaters gründlich heraus zu sein.

Hindenburg, Hindenburg,
Vorne oder hinten,
Irgendwo, da kommt er durch!
Wo? Das wird sich finden!

So, nach der berühmten Weise der „Berliner Pflanze", sang dieser Tage junger Ersatz, der durch Lowicz kam. Das Lied ist hier neu, vielleicht war es im Wagen während der Fahrt entstanden, vielleicht ist es auch aus einem Cantus, der daheim in den Kaffeehäusern und Musikhallen längst Triumphe feiert. Gleichviel! Wo es „durchgehen" würde, war den jungen Kerlchen in dem einen Fall wie dem andern gleichgiltig. Nur dabei wollten sie sein.

Noch eine große Nachricht gibts, die seit einigen Tagen umläuft. Sie scheint sich zu bestätigen. Das russische Gardekorps ist aus der Front verschwunden. Es ist abtransportiert worden. Wohin? Ich persönlich muß bedauern. Aber die Frontgerüchte wissen es ganz genau. Es ist nach Petersburg gebracht worden, wo eine Revolution ausgebrochen ist. — Die Frontgerüchte wissen noch viel mehr. Der Großfürst Kyrill ist mit Sergius Witte in Berlin eingetroffen, um über den Frieden zu verhandeln. Nein, die Herren sind in Rom. Ein Waffenstillstand soll bevorstehen. Nein, die Verhandlungen sind abgebrochen, weil Deutschland auf die russische „Bedingung", es solle Österreich im Stich lassen, sich nicht hat einlassen wollen. —

Auf dem Lowiczer Markt stehen sauber ausgerichtet 1000 russische Gefangene. Sie knabbern an ihrem Kommißbrot herum und werden ihren Marsch nach Deutschland bald fortsetzen. Schmucke Ulanen geleiten sie. Und die Herren Offiziere gehen in besonderer Gruppe neben der Truppe, damit man sie von dieser unterscheiden kann, was nach ihrem Aussehen allein in diesem Falle schwer wäre. Ein ganz netter Happen, diese tausend Mann. Frühmorgens auf nüchternen Magen. Doch das ist garnichts! Die wackeren Kriegsleute ringsum wissen ganz genau, daß es eigentlich 7000 sind. 7000, nicht mehr, nicht weniger! Die anderen 6000 kommen nämlich nach. . . .

So weiß das Frontgerücht stets genau, was los ist. Es ist eine wertvolle Informationsquelle.

* * *

Und nun zu meinem eigentlichen heutigen Berichtsstoff. Ich war wieder in einem Fliegerlager; es liegt nordsüdlich von hier, eine runde, nette Zahl von Kilometern oder, wenn man das vorzieht, auch Werst von der Stadt ab. Mehr darf ich nicht verraten, denn, der Teufel trau den Russen, sie könnten eines der drei, vier Flugzeuge, über die sie vielleicht noch verfügen, an das Geschäft setzen, und den Versuch machen, ein paar Bomben in das Lager zu praktizieren. Das aber möchte ich den frischen, flotten Jungen, die dort draußen hausen, als der Blüte der Armee, nicht gern antun; erstens, weil sie uns gut aufgenommen haben, und zweitens, weil Kaiser und Reich ihre Dienste vielleicht auch weiterhin nicht gern werden entbehren wollen.

Ich war diesmal nicht durch Zufall und, sozusagen, als Zaungast da, wie damals in Oberschlesien, sondern aufgrund feierlicher Einladung, und mit großem Gefolge, wie die Heuschrecke in ihrem Schwarm. Denn es gehört zu den leidigen Eigenschaften der Kriegsberichterstattung 1914/15, daß sie, wenn sie offiziell erscheint, gleich in Massen einfällt; der Vergleich stimmt ganz besonders, wenn auch unsere Kollegen von der anderen Fakultät, die Herren Kriegsmaler, an dem Ausflug teilnehmen. In ihrem Heißhunger nach Motiven vertreten sie ganz besonders die gesunde Unersättlichkeit des langbeinigen Fliegers, und wenn wir abziehen, bleiben sie gern hinter uns zurück, um für sich allein die Weide noch etwas gründlicher kahl zu bekommen.

„Infanterie-Offizier in der Front? So in den Schützengräben etwa? Nein, ich danke! Möchte ich nicht sein! Das ist mir zu gefährlich! Flieger! Das ist ganz was anderes! Die reine Lebensversicherung, sage ich Ihnen! Besonders hier in Rußland, wo keiner kommt und einen zu überholen versucht! In Frankreich war das anders! Ist ihnen aber trotzdem nicht geglückt; nicht einmal das überholen, geschweige denn, uns herunter zu bekommen. Einmal, über Paris, war mir ein französischer Flieger besonders auf den Fersen. Über uns gekommen ist er ja nicht, aber er schoß! Und gerade an diesem Tage hatte ich meinen Karabiner nicht mit! Nun, ich habe ihn einfach mit der Leuchtpistole angefunkt! Das war ein ziemlich harmloses Vergnügen, er aber schien richtig eine besondere Gemeinheit dabei zu vermuten und verschwand."

Der so spricht und erzählt, ist ein blutjunger Oberleutnant mit klugen Augen, die sich hier im Kriege hinter einer scharfen, rundgläsigen Brille verbergen. Im Frieden wird vielleicht das dem Spießer so unsympathische Monocle sein Fall sein. Er gibt ein Weilchen später ein fachmännisches Gutachten ab über die Verwendung von Bomben vom Flugzeug aus. Er erklärt, daß er das Fallenlassen des Geschosses vom Beobachtersitz aus dem Abwerfen mit der hierfür bestimmten Vorrichtung weitaus vorziehe; es sei zwar in dem einen Fall ebenso ungewiß wie in dem anderen, ob man das beabsichtigte Ziel treffe oder nicht, immerhin aber spiele bei dem zweiten Verfahren so etwas wie Berechnung noch weniger eine Rolle wie beim ersten. Und er muß es schließlich wissen; er hat sich als Bombenwerfer über Paris, wo er so ziemlich zu gleicher Stunde mit v. Hiddessen — noch ist es nicht heraus, welches der erste war — seine Visitenkarte abgab, wie kürzlich über Warschau als Bombenwerfer praktisch betätigt. Ihm persönlich ist es lieber, wenn er fliegen kann ohne den Auftrag, die ekelhaften Dinger abzuwerfen. Erstens ist es bei ihrem Gewicht schwer, sie im richtigen Moment klar zum Abwurf und über Bord zu bekommen, und zweitens stört diese Arbeit bei der Hauptaufgabe, dem Sehen!

Das Flugzeug ist eine der neuen Waffen in diesem Kriege. Einer Menge Fragen sollte der Ernstfall Antwort bringen. Vor allem gewissen Fragen rein technischer Natur: wie werden wir, was unsere Maschinen an sich anlangt, gegenüber den Franzosen abschneiden? Wie wird sich unser Motor bewähren? Wie werden unsere Flugzeuge sich den Strapazen kriegsmäßiger Benutzung gegenüber verhalten? Mit einem Worte, taugt die Waffe etwas, die wir in den Händen haben? Dann denen rein militärischen Charakters: Wie steht es um die strategische Aufklärung durch das Flugzeug? Wie um die taktische? Und wie um seine Mitwirkung beim Einschießen der Artillerie? Denn das sind die drei Hauptaufgaben der Fliegerei im Kriege.

Hauptmann Wagenführ, ein alter Südwestkämpfer, später Adjutant bei der Inspektion der Fliegertruppen, hielt uns bei unserem Eintreffen im Fliegerlager über die technischen Fragen einen Vortrag. Einen Vortrag, dessen Wesentliches weiteren Kreisen zu übermitteln ein wahres Vergnügen ist. Der Hauptmann führt seine Abteilung seit Beginn des Feldzuges. Die Summen, die der Staat zur Unterstützung der deutschen Flugzeugindustrie in den Jahren vor dem Kriege ausgegeben hat, haben sich in diesem glänzend bezahlt gemacht. Wir sind vom Auslande unabhängig in der Herstellung und Wiederherstellung unserer Apparate. Das Gegenteil muß Rußland jetzt schwer büßen, es ist von den französischen Werkstätten abgeschnitten, und seine Fliegerei ist daher so gut wie tot. Doch wir sind nicht nur vom Ausland unabhängig, der Doppeldecker, der unsere Hauptwaffe bildet, ist den Flugzeugen des Auslandes noch obendrein nicht nur ebenbürtig, sondern weit-

der auswärtigen Politik bewegt, auf dem seine Bewandertheit in den Angelegenheiten des Balkanproblems sich erfolgreich zu betätigen vermocht hat. Seinem Wirken in der neuen Stellung sieht die öffentliche Meinung Ungarns vertrauensvoll entgegen. Die Ernennung Barons Burians zum gemeinsamen Minister des Äußern wird auch eine Veränderung in der Zusammensetzung der ungarischen Regierung zur Folge haben, da der nunmehrige gemeinsame Minister des Äußern bis jetzt dem Ministerium des Grafen Tisza als Minister des allerhöchsten Hoflagers angehört hat.

Kommentare der Berliner Presse.

Die „Kreuzztg." hält die Ernennung des Ungarn Burian für ein gutes Vorzeichen, da unter dem Ungarn Andrassy das deutsch-österreichische Bündnis geschlossen wurde.

Das „Berliner Tageblatt" meint, der Rücktritt des Grafen Berchtold könne zur Verminderung bestehender Schwierigkeiten mit Italien beitragen, da er einer Ausgleichspolitik abgeneigt gewesen sei. Wenn der Monarch des Rücktrittsgesuch Berchtolds genehmigt hat, so war hierfür wohl die Erwägung maßgebend, daß in der gegenwärtigen Zeit der Posten des Ministers des Äußeren von einer stärkeren Persönlichkeit besetzt sein muß, als es Graf Berchtold ist. Dies hat sich in der letzten Zeit bei Vorgängen gezeigt, die sich der öffentlichen Erörterung entziehen. Schließlich muß es ja doch in absehbarer Zeit zu Friedensverhandlungen kommen und diese erfordern einen aus härterem Holz geschnitzten Menschen, einen Staatsmann von stärkerem Willen und erheblich größerer Kraft als Berchtold.

England, der Henker Frankreichs.

Eine bemerkenswerte spanische Stimme.

In der Madrider „Tribuna" schreibt S. Canovas Cervantes:

Bei den begeisterten Sympathien, die ein großer Teil der spanischen öffentlichen Meinung für Deutschland empfindet, ist man zu der irrtümlichen Auffassung gekommen, als ob diese Hinneigung zu Deutschland einen tiefen Haß gegen unsere Nachbarn, die Franzosen, verhülle. So ist es nicht: Spanien weist einstimmig jedes Zusammenarbeiten mit Frankreich, das sich auf diesen Krieg bezöge, zurück, denn unser Volk, das immer vornehme Gesinnung und Selbstverleugnung gepflegt hat, hat auch die feine Witterung der Gefahr, es weiß und empfindet, daß wir nichts zu gewinnen hätten, ebenso wie Frankreich nichts gewinnen wird in diesem blutigen Kampfe, in dem es seine Zukunft und Selbstbestimmung aufs Spiel setzt. Es ist möglich, daß man in keinem Lande der Welt außerhalb Spanien so leidenschaftslos diesen Krieg beobachtet und durchforscht, den Krieg, der einen Schandfleck in der Geschichte der Völker bildet, die die Urheber des Weltunheils sind.

Vor längerer Zeit sprach eine englische Zeitung von der freien Bildung eines höchsten Gerichtshofes der Zivilisation, zu welchem die neutralen Völker zusammentreten sollten, um zu prüfen, wem die Verantwortung dieses Krieges zur Last fiele. Der Gedanke, der überaus schön ist, wird — wir sind dessen sicher — in England keine warme Aufnahme finden; denn England würde sich damit selbst die Waffe schmieden, die ihm die tiefste Wunde schlüge. Die Spanier haben diesesmal glücklicherweise klar gesehen. Deshalb hat sich eine große Mehrheit von ihnen entschlossen auf die Seite Deutschlands gestellt; andere sind entschiedene Parteigänger Frankreichs und sehen mit Bitterkeit, wie durch die unleugbare Macht der Umstände das arme Frankreich verwüstet und vernichtet wird, wie seine Städte zerstört werden durch die Millionen von Kriegern aller Rassen, die sich auf Frankreichs Boden bekämpfen. Spanien ist geteilt zwischen Franzosenfreunden und Deutschenfreunden, aber niemand bekennt sich als Freund der Engländer. Dieses ist eine Tatsache, die der Beachtung wert ist. Liegt es wohl daran, daß die Spanier sich unwillkürlich abwenden von den wirklich Schuldigen, und daß wir uns mit unseren Sympathien den beiden Opfern zuwenden; denn sie sind dies wirklich in hohem Grade beide, Deutschland sowohl wie Frankreich.

Deshalb haben wir in der „Tribuna" wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verantwortung der französischen Politiker ungeheuer ist, weil sie den Brand der Revanche geschürt haben, der ein Haschen nach Volkstümlichkeit darstellt. Die Politiker der Republik haben die Republik ausgebeutet, und die Ausbeutung Frankreichs ist der Leitsatz ihrer Politik während der letzten 40 Jahre gewesen. Diese Ausbeutung Frankreichs durch seine Staatsleiter hat schließlich auch den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges herbeigeführt. Deutschland hat als Aktivum vor dem angenommenen höchsten Richterstuhl der Zivilisation seine beharrlichen Bemühungen um die französische Freundschaft aufzuweisen. Für niemand ist es ein Geheimnis, daß sogar der Kaiser geneigt war, Paris amtlich zu besuchen, um Frankreich zu bekunden, daß Deutschland keinen Haß gegen die Franzosen bewahrte, daß es vielmehr wünschte, mit seinem alten Nebenbuhler in Frieden und Freundschaft zu leben. Die Gruppe Delcassé widersetzte sich diesem Versöhnungsplan hartnäckig; sie forderte etwas Unmögliches: die Rückgabe von Elsaß und Lothringen. Deutschland konnte das nicht zugestehen, da die beiden Provinzen in früheren Zeiten Deutschland durch Frankreich entrissen worden waren und jenes ihre Einverleibung in das deutsche Reich als eine Pflicht erachtete, die es erfüllen mußte. Deutschland wollte nicht und will nicht Elsaß und Lothringen an Frankreich zurückgeben; aber ebensowenig hat es Schwierigkeiten bereitet, als Frankreich sich in der ganzen Welt ausdehnte, indem es seinen Kolonialbesitz bedeutend erweiterte und kürzlich noch durch Marokko vervollständigte. Während alle großen Nationen in den letzten Jahren bedeutenden Kolonialbesitz in allen Teilen der Welt erworben haben, hat Deutschland überall Schwierigkeiten gefunden in seinem Bestreben nach Ausdehnung über See. Es hat — man muß es gerechterweise zugeben — nichtsdestoweniger den übrigen Nationen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Wenn wir mit den ernsten Vernunftgründen arbeiten wollen, so hat Deutschland dasselbe Anrecht auf Marokko wie Frankreich. Außer Spanien sind alle Rechte der übrigen Nationen eingebildeter Art, sophistische Argumente der Diplomatie; trotzdem hat Deutschland Frankreich in Marokko freie Hand gelassen. Wenn es einige Schwierigkeiten erhoben hat, so ist dies geschehen in rechtmäßiger Verteidigung seiner Interessen, indem es Abmachungen traf, die das sicher stellten, was in anderen Kolonialgebieten verabsäumt war.

Kann man im Ernste Deutschland anklagen, diesen blutigen Krieg auf den Gefilden Europas verursacht zu haben? Nein! Das deutsche Reich hat sich durch den Neid Englands in seinen eigenen Grenzen eingeengt gesehen, ohne die Kraft seiner Rasse und die gewaltigen Reichtümer seiner Industrie entwickeln zu können. Deutschland hat bei seinem Kolonialerwerb nicht das Raubverfahren anderer Nationen befolgt, sich fremde Gebiete anzueignen. Auch Belgien hat in der Kolonialgeschichte der Völker blutige Spuren durch seine Grausamkeit im Kongo-Staate hinterlassen. England hat Deutschland überall sein Nein entgegengeschleudert und ihm stets Schwierigkeiten in seiner bescheidenen Kolonialgeschichte in den Weg gelegt. Die Politik des britannischen Reiches hat während der letzten Jahre keine andere Aufgabe gekannt, als sich hartnäckig Deutschlands Entwickelung entgegenzustemmen und den gänzlichen Verfall des deutschen Volkes vorzubereiten, als des furchtbarsten und gefährlichsten Feindes, mit welchem England in seiner langen Geschichte zu rechnen hatte. Die Politik Eduards VII. hatte kein anderes Endziel. Dieser weitblickende und gründliche Kenner der französischen Volksseele schlachtete dessen romantische Neigungen aus und fesselte das Schicksal Frankreichs an die Pläne Englands. Zu diesem Zwecke bedurfte es nur der geschickten Aufstachelung der Leidenschaften der französischen Politiker und des Chauvinismus einer feilen und leichtfertigen Presse, die ihrerseits den Idealismus eines Volkes ausnutzte, der durch eine unfruchtbare Sentimentalität den Zusammenbruch Napoleons III. zu verhüten suchte.

Die Franzosen haben bedauerlicherweise die Tatsachen verwechselt. Ihr überspannter Patriotismus verleitete sie dazu, zu verkennen, daß es sich bei den Niederlagen ihres Vaterlandes nur um den Zusammenbruch eines Regimes handelte. In dem Kriege von 1870 gegen Deutschland wurde nicht Frankreich gedemütigt, sondern die Monarchie Napoleons III., die an ihrer Untüchtigkeit zugrunde ging. Wenn die Politiker und die Presse von Frankreich dies betont hätten, würde England es nicht erreicht haben, den jahrhunderte alten Haß Frankreichs gegen England in Zuneigung zu wandeln. Und wir würden jetzt die Republik nicht in Gefahr sehen auf den Schlachtfeldern, wo ein barbarischer und sinnwidriger Kampf geführt wird, ein Kampf, welcher der Zivilisation zur Unehre gereicht und eine schwere Verantwortung vor der Geschichte bedeutet. Frankreich ist lange Jahre hindurch darauf bedacht gewesen, Rußland vorzubereiten, damit es eines Tages Deutschland erdrücken könne. England hat sich beide Mächte dienstbar gemacht, um das deutsche Reich zu vernichten; und dieses Land mußte sich gegen alle zur Wehr setzen. Dieses ist der wahre Hergang des gegenwärtigen Krieges.

Deshalb fühlen wir Spanier keinen Haß gegen Frankreich, sondern wir sehen mit tiefem Schmerz, wie die Blüte seiner Jugend dahinstirbt, durch Englands Schuld, wie seine Städte vernichtet werden im Kampfe gegen Deutschland, das seinerseits nur sein eigenes Dasein verteidigt, und das nur ein Opfer ist des Neides und der Ränke der britischen Regierung. England hat während der letzten Jahre sich das höchste Ziel gesetzt, welches irgend eine Rasse jemals erträumt hat. Der Kampf zwischen Rom und Karthago ist ein Spiel gegen diesen Streit, in welchen England mit Überlegung eingetreten ist. Da es die Ausbreitung der teutonischen Rasse fürchtete, hat es versucht, Deutschland einzukreisen, indem es sich der Leidenschaften und Ruhmessucht anderer Völker bediente, wobei das Reich des Kaisers, für immer verloren, zu Fall kommen sollte. Diesesmal glauben wir, daß Englands Pläne scheitern werden, und wenn der Krieg zu Ende ist, ist zu erhoffen, daß Frankreich eine gewissenhafte Selbstprüfung vornimmt und erkennen wird, daß sein alter Haß gegen England vollkommen gerechtfertigt war. Dagegen ist als sicher anzunehmen, daß bei unserer Nachbar-Nation für jetzt und immer die Revancheträume ausgeträumt sein werden, und wenn sich bald Frankreich und Deutschland die Hand reichen werden zur gemeinsamen Abwehr gegen England, dann wird auch der alte Haß versiegen, der eine Gefahr bildet für die Geschicke dieser beiden großen Völker.

Provinzialnachrichten.

Freystadt, 12. Januar. (Das Eiserne Kreuz) erhielten: Unteroffizier Friedrich Thom vom Inf.-Regt. 59; Unteroffizier Karl Thom vom Jäger-Regt. 10, Söhne des Arbeiters Paul Thom, und Landsturmmann, Besitzer Polenz von hier, letzterer unter Beförderung zum Unteroffizier.

Jastrow, 12. Januar. (Ein Russenlager.) das Unterkunft für 20 000 Gefangene bieten soll, wird dieser Tage in der Nähe von Rederitz auf dem Gelände des geplanten großen Truppenübungsplatzes errichtet.

Danzig, 12. Januar. (Der Auftrieb auf dem Schlacht- und Viehhof) war heute wieder, wie schon seit Wochen, sehr groß; denn nicht weniger als 2055 Schweine standen zum Verkauf, die nur langsam zu den Preisen der Vorwoche geräumt werden konnten. Heute vor einem Jahre waren nur 1706 Schweine aufgetrieben, das sind in diesem Jahre also 20 Prozent mehr.

Königsberg, 14. Januar. (Die Stadtverordnetenversammlung) trat in der gestrigen Sitzung, der auch der Oberpräsident von Batocki beiwohnte, dem Beschlusse des Magistrats bei, die Stadtgemeinde Königsberg wolle sich an der Hindenburgspende in Höhe von vorläufig 30 000 Mark beteiligen. Auf dringlichen Antrag des Magistrats wurde, da der am 3. August vorigen Jahres bewilligte Kriegskredit zur Versorgung der Bevölkerung Königsbergs erschöpft ist, der 5 Millionen Mark betrug, ein weiterer Kredit von 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Ebenfalls auf dringlichen Antrag des Magistrats wurden weitere 30 000 Mark zur Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer in den Fällen bewilligt, in denen die staatliche Unterstützung nicht ausreicht.

Tilsit, 14. Januar. (Ein Raubmordversuch.) Gestern, Dienstag, nachmittags 5 Uhr, ereignete sich in einem hiesigen Restaurant in der Wasserstraße ein aufregender Vorfall. Um die genannte Zeit besuchte ein unbekannter Mann das Lokal, der sich von der allein anwesenden Kellnerin W. einige Glas Bier verabreichen ließ. In dem Augenblick, als das Mädchen ihm ein weiteres Glas vorsetzen wollte, packte er es plötzlich an die Kehle, würgte es und versetzte ihm blindlings einige Messerstiche in den Kopf. Auf die Hilferufe der Überfallenen kam jemand die Treppe hinuntergeeilt, worauf der Mann von seinem Opfer abließ und sich zur Flucht wandte. Er ist unerkannt entkommen. Nach Aussage der Kellnerin kann es der Mann nur auf einen Raub abgesehen haben. Sie will ihn schon vorher einige male bedient haben, und er hatte in Erfahrung gebracht, daß sie einen größeren Geldbetrag zu erwarten hatte. Wahrscheinlich in der Annahme, daß sie dieses Geld schon bei sich hatte, ist er gestern mit der Absicht wiedergekommen, sie niederzustechen und zu berauben. Das Mädchen befindet sich jetzt in ärztlicher Behandlung. Sie ist sehr schwer verletzt; an einer Stelle ist das Messer acht Zentimeter tief in den Kopf gedrungen.

Rogasen, 12. Januar. (Tödlich verunglückt) ist beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof der 18jährige Bahnarbeiter Grams; im Krankenhause ist er den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

---

aus überlegen. Das gilt für seine Widerstandsfähigkeit wie für seine Einzelleistung. Er ist kurz im Anlauf, kurz im Auslauf, hebt sich bei bedeutender Belastungsfähigkeit schnell zu großer Höhe, senkt sich ebenso und bedarf nur weniger Reparaturen. In all diesen Punkten ist er insbesondere dem Eindecker, der Taube, entschieden weit vorzuziehen; der Wettbewerb zwischen beiden, soweit ihre Kriegsbrauchbarkeit in Frage kommt, ist zu Gunsten des Doppeldeckers entschieden. Entschieden, und zwar auch zu unseren Gunsten entschieden, ist die Frage der größeren Leistungsfähigkeit des französischen und des deutschen Militärfliegermotors. Die Franzosen benützen den Gnom mit seiner Luftkühlung; die Engländer übrigens einen ähnlichen Apparat. Welcher Kampf hat nicht seiner Zeit für und gegen den Gnom getobt! Sicher war er zu seiner Zeit ein erheblicher Fortschritt; wie übel aber wären wir heute daran, wenn er, woran es nahe war, in der Tat bei uns eingeführt worden wäre! Es zeigt sich, wie recht die hatten, die damals allem Lärm der Gnomfreunde zum Trotz darauf bestanden, daß der deutschen Industrie die Gelegenheit zum Bau eines eigenen Motors gegeben und erhalten werden müsse. In dem Daimler-Mercedes-Motor besitzen wir heute das Instrument, das wir brauchen. Gegenüber den häufigen Schäden und Versagern des Gnom haben die deutschen Flieger einen Motor, auf den sie sich verlassen können und verlassen. Bei der Abteilung sind einige Daimler-Mercedes-Motoren im Gebrauch, die seit Beginn des Krieges trotz stärkster Inanspruchnahme keine Pause gehabt haben. Die deutschen Militärflieger haben heute ein Flugzeug, in dem sie hoch in den Lüften einen Betriebsunfall ebenso wenig zu fürchten brauchen, wie in einem Auto unten auf der Landstraße. Das ist eine wesentliche Vorbedingung gewesen der Erfolge, die sie in diesem Kriege auf jedem ihrer drei Hauptaufgabengebiete erzielt haben. Die deutsche Fliegerei hat sich in dem Feldzug ausgezeichnet bewährt, und das Mißtrauen, mit dem man dem, was sie leisten würde, anfangs noch vielfach entgegengesehen hat, ist längst verstummt! — Soweit Herr Hauptmann Wagenführ.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

Das Mädchen war ganz blaß geworden.

„Sie glauben doch nicht im Ernst, daß Tycho und Fenja?"

„Nee, bis jetzt glaube ich garnichts. Aber daß dieses verdammte Frauenzimmer darauf ausgeht, den guten Jungen auch um das letzte bischen Verstand, vielleicht sogar um Ehre und Redlichkeit zu bringen, das ist sicher. Die kann nicht anders. Das Weib hat sechs Teufel im Leibe. Wenn es mein wäre, walkte ich sie alle Tage tüchtig durch. Selfoßson mit seiner Noblesse ist ihr in keiner Weise gewachsen."

„Und Sie meinen, daß Tycho —"

„Liebstes Kind, nun hören Sie mal mit Tycho auf, dem waschen Sie mal als gute Freundin gehörig den Kopf, da wird's ihm ja wohl einigermaßen dämmern. Sie brauchen ihn nur an den Meister zu erinnern, da verblaßt Frau Fenja. Aber wir brauchen noch einen Bundesgenossen, vor dem dieses Weib ein bischen Respekt hat."

„Günna Jonsen," kam es schnell von Inge Berlings Lippen.

„Die schöne Isländerin mit den königlichen Gliedern und den hoheitsvollen Gebärden? Ja, Inge Berling, die können wir gebrauchen. Wollen Sie es übernehmen, die blonde Isländerin zu informieren? Leicht ist das ja nicht. Aber ihr Weiber versteht euch besser auf so was als unsereiner. Günna Jonsen soll an der Hand der Tatsachen, die Sie ihr mitteilen, Frau Fenja zwingen, alle Beziehungen zu Graf Schlippenbach und Mister Welson abzubrechen, da ich sonst ihrem Manne Mitteilungen machen muß, die ihr wenig lieb sein dürften."

„Mister Welson?" fragte Inge erstaunt. „Ja, haben Sie denn noch nicht gehört, daß Mister Welson Fenjas Toilettenrechnung im Betrage von 30 000 Kronen bezahlt haben soll? Glauben Sie, daß der alles nur aus Freundschaft, für ein Lächeln der schönen Frau tut?"

Inge war noch blasser geworden.

„Und Tycho?" fragte sie wieder, „hat er eine Ahnung davon?"

„Zum Donnerwetter, nun lassen Sie doch einmal Tycho aus dem Spiel. Wenn er so dumm ist, sich von der Taubenmiene der schönen Frau narren zu lassen, so ist ihm nicht zu helfen."

„Aber man könnte ihn doch warnen."

„Als ob es daran gefehlt hätte. Nein, er muß von selbst zur Vernunft kommen. Jede Warnung, merken Sie sich das, gießt bei ihm nur Öl ins Feuer. Der Junge gefällt mir ja auch nicht, und wenn ihn nicht die heilige Freundschaft für Selfoßson feite, so gäbe ich nicht eine Öre für ihn, aber so hoffe ich noch immer, daß er sich rausbeißt."

Nun aber wieder gelacht. So verzagt kenne ich Sie ja garnicht, Inge Berling. Na, es ist ja auch keine Kleinigkeit, das fremde Mädchen da in die Geschichte einzuweihen. Aber sie ist Selfoßsons Schwester, sie ist also die Nächste dazu, und ich glaube, sie ist die Einzige, vor der Frau Fenja etwas wie Angst verspürt. Den Tycho — zu Ihrer Beruhigung — kaufe ich mir selbst."

Er neigte die Stirn bis zur Erde vor dem Mädchen, führte dann die Hand gegen Herz, Mund und Stirn und schritt würdevoll von dannen.

„Pierettchen, Pierettchen," rief es von allen Seiten, und eine Schar junger Leute tummelte sich in den Saal. „Wo stecken Sie denn, Sie sollen mit uns tanzen."

Und Inge Berling tanzte, tanzte bis ihr der Atem ausging, und das Herz wurde ihr dabei so schwer wie unter einer Zentnerlast.

Trotz allen Spähens konnten ihre Augen Tycho Homfeld nicht entdecken, und Günna war immerfort von einer Schar von Bewunderern umringt, sodaß es ihr garnicht möglich schien, sie allein zu sprechen.

Aber es mußte sein. Und während Inge Berling, wie sie meinte, um Selfoßson zitterte, dachte sie doch immer an Tycho, und eine sinnlose Angst verfolgte sie um den Freund, der den Abgrund nicht sah, an dem er stand.

Fenja tanzte jetzt abwechselnd mit Graf Schlippenbach, der sich in seinem weißen goldgestickten Rokoko-Kostüm und der weißen Perücke stattlich und vornehm ausnahm, und mit Mister Welson.

Plötzlich sah Inge sie vor Tycho stehen, der eben in den Saal trat, und ihn augenscheinlich zum Tanz auffordern. Inge bemerkte, wie Tycho zögerte und wie Fenja mit der süßbittenden Gebärde eines Kindes die Hände zu ihm aufhob.

Da legte er den Arm um Fenjas schlanke Gestalt und walzte mit ihr durch den Saal.

Inge Berling wurde es schwarz vor den Augen. Mit Grauen fühlte sie ein dunkles Schicksal näher und näher schreiten.

Ohne Besinnung flog sie jetzt durch den Saal, auf Günna zu, die soeben mit Thordur sprach, und schob ihren Arm in den der jungen Isländerin.

„Kommen Sie einen Augenblick mit mir," bat Inge erregt, „bitte sehr!"

„Was gibt es denn, Inge Berling?" forschte Selfoßson.

Sie drehte ihm übermütig auflachend eine lange Nase.

„Männer dürfen nicht alles wissen. Kommen Sie, Günna Jonsen."

Mister Welson vertrat ihnen den Weg.

„Erst muß die holde Bergfrau mir einen Tanz schenken," raunte er Günna zu.

Günna wehrte ihm kühl ab.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der deutsche Eisenbahner als Sieger von Lodz.

„Die Eisenbahn“, Wochenschrift des Verbandes der Eisenbahnvereine, schreibt: Mit großer Genugtuung haben wir aus den Tageszeitungen ersehen, daß die französische militärische Presse den Hauptanteil am Lodzer Erfolge der Vorzüglichkeit der deutschen Verkehrsmittel zuschreibt. Welches Lob für uns Eisenbahner aus feindlichem Munde! Aber nicht nur die feindliche Presse erkennt die Leistungen der Eisenbahner an, auch die deutsche Presse ist des Lobes voll. So bringen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine Abhandlung, in der es etwa folgendermaßen heißt: Wer immer den Ereignissen folgte, wer das wundervolle, nie stockende, nie versagende Uhrwerk der Mobilisierung verfolgte, wer diese Tausende von Zügen mit ihren feuerglühenden Augen durch das Land jagen sah, ohne daß die eisernen Massen je gegeneinander prallten, der mochte schon staunend vor dem Meister stehen, der diese gewaltige Maschine lenkte, aber auch vor jedem einzelnen Mann, der an bescheidenster Stelle sein Amt gewissenhaft und aufopfernd versah. Aber das Wunderwerk der Präzision, an dem jedes Rädchen ein lebendig atmender Mensch war, wuchs noch weiter über sich hinaus, als der Krieg nach zwei Fronten ungeheure Massenbewegungen verlangte, als plötzlich ostpreußische Truppen den Weg nach Galizien, Bayern vielleicht oder gar Österreicher den Weg nach Ostpreußen und die Riesengeschütze der Skoda-Werke den Weg nach Flandern antreten mußten, und als dann die Riesentransporte von Gefangenen, die Scharen der Verwundeten, die unaufhörlichen Transporte von Waffen, Munition, Bekleidung, Nahrung, Liebesgaben und vor allem von neugebildeten Armeen sich drängend dazwischen schoben.“ Wie die deutschen Eisenbahner allen in dem jetzigen Kriege an sie gestellten Anforderungen in ausgezeichneter Weise entsprechen, so ist auch die Schnelligkeit, mit der die neue Offensive im Osten aus der veränderten Grundstellung eröffnet werden konnte, zum nicht geringen Teil ihr Verdienst“, so hat General von Blume geurteilt. Mit unglaublicher Raschheit und Sicherheit waren da plötzlich die oberschlesischen Truppen nach Thorn versetzt und in die Einbruchsarmee Mackensens eingereiht worden, wie jetzt die Armee, die von Kalisch her gegen die Russen vordrang, die von Wielun überraschend vorstieß, ihre gewaltige Aufgabe nur lösen konnte, wenn unsere große Verkehrsarmee zu einem Mechanismus voll Leben und Seele wurde, der die Rechnung des Strategen niemals enttäuschte. Nein, nicht ein Mechanismus, sondern ein Kunstwerk, auf dem sich wie eine ungeheure Doppelfuge Mobilisierung und Zweifrontenmarsch abspielen konnten, zugleich ein gewaltiges Epos, das uns das brausende Lied der Arbeit, der zweckmäßigen Ordnung, der alles umfassenden Disziplin und der Willenskraft singt. Und so nimmt unser ganzes Volk an dem Lobe teil, das Frankreichs militärische Blätter widerwillig dem deutschen Eisenbahner zollen. Straffgewohnte Ordnung und zugleich das Untertauchen jedes Einzelwillens unter die großen Zwecke der Gesamtheit dieses völlige und doch bewußte Versinken in den allgemeinen Geist — das ist es, was uns kein Volk nachmachen kann, und was uns den Sieg verbürgt.

An der Memel.

Über seine Erlebnisse an der Memel gibt ein Kriegsberichterstatter vom östlichen Kriegsschauplatz interessante Schilderungen:

Kommt da der Fahrer eines Küchengespanns um Bataillonsführer und bittet um einen Tag Urlaub. „Wohin wollen Sie denn?“ — „Nach Tilsit, Herr Hauptmann.“ — „Was wollen sie in Tilsit?“ — „Baden, Herr Hauptmann.“ — „Baden, sagen Sie?“ Der Bataillonsführer sieht den Fahrer ganz entgeistert an. „Aber Mann, glauben Sie denn, daß ich baden kann im Kriege?“ — „Ja, der Herr Hauptmann können sich doch wenigstens manchmal waschen, aber wenn man so immer bei den Pferden liegt, ist es wirklich notwendig, einmal zu baden nach drei Monaten.“ Der Bataillonskommandeur kann sich noch immer nicht von seinem Staunen erholen und sieht den Reinlichkeitsfanatiker eine Weile schweigend an. Endlich fragt er: „Was sind Sie denn im Zivilleben?“ — „Direktor einer Aktiengesellschaft, Herr Hauptmann.“

Immer wieder muß ich mir vorstellen, daß plötzlich einmal in allen Schützengräben und Unterständen, auf allen Pferden und Protzkästen und Proviantfuhren die Leute in ihren Zivilkleidern einander gegenüberständen, fünf Minuten lang. Das ganze deutsche Heer im Friedensrock. Der eine im Arbeitskittel, der andere im Zylinder oder Talar — welch ein herzliches und frohes Lachen durch alle Reihen laufen würde, wie diese fünf Minuten dem ganzen Volke seine Zusammengehörigkeit vor Augen stellen würden. Mag dieser Krieg alle oder wenige unserer Siegeshoffnungen erfüllen, mögen wir reich oder arm an die neue Friedensarbeit gehen, eines ist gewiß: die Milliarden der gangen Welt sind nur eine Lappalie, verglichen mit dem Schatz der Kameradschaft, den wir in diesem ungeheuren Ringen gewinnen, der vielleicht Kräfte wecken und Ideen verkörpern wird, die heute im Wirbel der Stunde nur als scheue Hoffnungen einmal flüchtig am Horizont auftauchen.

Die Hessen in Russisch-Polen.

Es jagen die Rosse, es kracht das Blei,
Ihr tapferen Hessen und Preußen herbei;
Ein lustiger Tanz wird bei Lodz aufgeführt,
Die Trommel zum Sieg gegen Rußland gerührt.

Wohlan, du stolzer Reitersmann,
Nun zeig', wie ein Hesse fechten kann;
Und wirf mit starker deutscher Hand
Den Moskowiter in den Sand. —

Beim Wildrosenstrauch, am Waldespfad,
Da liegt ein treuer deutscher Soldat;
Hält Liebchens Bild vor dem brechenden Aug'
Und flüstert mit ersterbendem Hauch:

Leb' wohl, mein teures Lieb', ade —
Ich siegte um teuren Preis.
Wie tut das Scheiden, ach, so weh,
Wenn man geliebt sich weiß.

G. M. in den „Pos. Neuest. Nachr.“

Ein Kinderlied an Hindenburg.

Das „Kriegsecho“ bringt folgendes nette Gedicht an Hindenburg, das der zehnjährige Berliner Schüler Erich Krüger eingesandt hat:

O lieber General Hindenburg,
Hau tüchtig nur die Russen durch,
Damit du bald kannst in Berlin
Durchs Brandenburger Tor einziehn.

Wir schreien dann auch laut hurra,
Und ich, ich bin gewiß auch da,
Und sicherlich erkennst du mich,
Denn der am lautesten schreit — bin ich.

Gibst du 'ne Siegesnachricht aus,
Fällt jedesmal die Schule aus,
Drum danken wir dir auch recht schön
Und möchten dich bald selbst mal sehn.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 16. Januar. 1914 Untergang des englischen Unterseebootes „A 7“. 1908 † Fürst Edgard zu Inn- und Knyphausen, ehemaliger Präsident des preußischen Herrenhauses. 1906 Erste Sitzung der Marokko-Konferenz in Algeciras. 1895 † Edm. About, französischer Schriftsteller. 1878 Zersprengung der Armee Suleiman Paschas bei Philippopel durch die Russen. 1871 Beginn des Rückzuges der französischen Armee unter Bourbaki. 1833 † Friedrich König, Erfinder der Buchdruckschnellpresse. 1812 * Ludwig Windhorst, ehemaliger Führer der deutschen Zentrumspartei. 1706 * Benjamin Franklin, Erfinder des Blitzableiters. 1656 Vertrag zu Königsberg. Preußen als schwedisches Lehen an den großen Kurfürsten. 1463 * Friedrich III., der Weise, Kurfürst von Sachsen. 1318 † Erwin von Steinbach, der Miterbauer des Straßburger Münsters.

Thorn, 15. Januar 1915.

— (Dienstauszeichnungen für Feldwebelleutnants.) Das Kriegsministerium weist in der neuesten Nummer des „Armee-Verordnungsblattes“ darauf hin, daß Feldwebelleutnants, die eine Gesamtdienstzeit von 15 Jahren zurückgelegt haben, die Dienstauszeichnung erster Klasse nicht zuerkannt werden kann, weil sie zu den Offizieren rechnen.

— (Portofreiheit des Zivilarztes in Reservelazaretten.) Auf eine Beschwerde hat das Reichspostamt (laut „Voss. Ztg.“) entschieden, daß den bei den Reservelazaretten des Heimatgebietes vertragsmäßig angenommenen Zivilärzten Portofreiheit zusteht, mit Ausnahme der Postsendungen im rein gewerblichen Interesse des Absenders oder Empfängers, da diese Zivilärzte nach Auskunft des Kriegsministeriums den militärischen Rang eines Sanitätsoffiziers bekleiden.

— (Eisenbahnbeförderung der Offizierstellvertreter.) Nach der Kriegsbesoldungsvorschrift sind, nach Bekanntmachung des Kriegsministers, Offizierstellvertreter Personen des Soldatenstandes und Löhnungsempfänger und unterliegen somit den für diese gegebenen Bestimmungen. Sie haben daher kein Recht auf Benutzung der 2. Wagenklasse. Dagegen haben sie bei Urlaubsreisen Anspruch auf Verabfolgung von Militärfahrkarten.

— (Fürsorge für Offizierfamilien.) Der Bund deutscher Offiziersfrauen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Frauen und Töchtern unseres Offizierstandes mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, hat noch mehrere Freistellen zur Ausbildung in hauswirtschaftlichen und sozialen wie künstlerischen Berufen zu vergeben. Da der Anmeldetermin für Ostern im Januar verstreicht, wäre es wünschenswert, daß sich noch recht bald Bewerberinnen, denen die Mittel zur Berufsausbildung fehlen, melden. Auch ist ein Überangebot zu verzeichnen von guten Familien, die Offizierskinder, Halbwaisen, Vollwaisen, Geschwister zu adoptieren oder zu erziehen die Absicht haben. Meldungen nimmt der „Bund deutscher Offizierfrauen“ (Berlin SW. 11, Halleschestraße 20) entgegen.

— (Keine allgemeine Verlängerung des Termins für die Steuererklärungen.) Die Handelskammer zu Berlin hatte bei dem Finanzminister angeregt, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre der rechtzeitigen Anfertigung der Steuererklärungen entgegenstehenden Schwierigkeiten den Termin für deren Einreichung allgemein bis Mitte Februar hinauszuschieben. Der Finanzminister hat erwidert, daß die hierfür angeführten Gründe nicht ausreichend sind, eine soweit greifende generelle Maßnahme, welche für die Verwaltung der direkten Steuern besonders in den gegenwärtigen Zeitläuften von einschneidender Bedeutung sein würde, zu rechtfertigen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Kriegs-Allerlei.

Der Tod des „Dichters des Argonnenwaldes“.

Bei einem Sturmangriff im Argonnenwalde fiel unter anderen auch der Feldwebelleutnant Berthold Vanselow aus Düsseldorf. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde war Vanselow vorher bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, worüber er ein stimmungsvolles Gedicht verfaßt hatte mit dem Titel: „Mein eisern Kreuz“. Für dieses Gedicht hat der Kaiser dem Verfasser sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift und dem Zusatz: „Dem Dichter des Argonnerwaldes“ verliehen. Der Kommandeur des Regiments, bei dem Vanselow stand, hat angeordnet, daß das Grab Vanselows von einem Kreuz aus Argonnenholz, an dem sein Gedicht angebracht wird, geschmückt werden soll, damit es allen vorüberziehenden Kriegern als leuchtendes Beispiel diene. Ein Exemplar des Gedichtes, das der Verfasser auf Birkenrinde aus dem Argonnenwalde schrieb und dem Oberbürgermeister gesandt hatte, ist dem Düsseldorfer Historischen Museum überwiesen worden.

Der Bayer und der Garibaldiner.

Ein Mitarbeiter des „Secolo“ hat die im „Majestic-Hotel“ zu Nizza untergebrachten verwundeten Garibaldiner, die sich im Argonnerwalde bekanntlich eine so arge Schlappe holten, besucht. Bei dieser Gelegenheit hat ihm einer der verwundeten Landsleute, der römische Sergeant Cirichelli, die nachfolgende wunderliche Geschichte erzählt: „Während meine Kompagnie auf einer Anhöhe Biwak bezogen hatte,“ berichtete er, „sah ich eine Patrouille herankommen, die zwei deutsche Gefangene führte. Ich konnte meinen Zorn nicht unterdrücken und ließ mich dazu hinreißen, den Gefangenen eine Beschimpfung im Nizzaer Dialekt zuzurufen. Sie können sich meine Überraschung denken, als einer der beiden Deutschen, ein bayerischer Soldat, mir im reinsten Nizzaer Dialekt mit Vorwürfen wegen meiner brutalen Worte erwiderte. Wir kamen so ins Gespräch, und ich erfuhr dabei, daß der Bayer fast sein ganzes Leben als Kellner in Nizza zugebracht hatte. Um mein Vergehen wieder gutzumachen, gab ich ihm zum Zeichen der Versöhnung eine Handvoll Zigaretten. Er seinerseits wollte sich auch für die Liebenswürdigkeit erkenntlich zeigen und überreichte mir einen Knopf, den er sich von seinem Waffenrock gerissen hatte, mit den Worten: „Da nimm, das wird dir Glück bringen!“ Mechanisch nahm ich den Knopf, legte ihn gedankenlos in meine Brieftasche zu den darin befindlichen Papieren und dachte seither nicht mehr an die seltsame Geschichte. Aber mein bayerischer Freund hat Recht behalten. Der Knopf, den er mir gab, hat mir wirklich Glück gebracht; denn er hat mir das Leben gerettet.“ Dabei zog der Sergeant Cirichelli eine Brieftasche hervor und zeigte dem italienischen Journalisten den Wunderknopf, an dem sich eine Gewehrkugel, nachdem sie durch den Arm gegangen war, platt gedrückt hatte. Es versteht sich, daß der so wunderbar gerettete italienische Sergeant die Brieftasche, die durchbohrten Briefe, die Kugel und den Knopf als heilige Reliquien aufbewahrt.

Die Senegalschützen im Téâtre Français.

Ein reizendes Geschichtchen von einer mißverstandenen Racine-Vorstellung weiß der „Cri de Paris“ zu erzählen. Um den in Paris anwesenden verwundeten Senegalschützen eine unterhaltsame Kurzweil zu schaffen, war man auf den merkwürdigen Gedanken gekommen, eine Anzahl der schwarzen französischen Adoptivkinder aus Westafrika ins Théâtre Français zu führen, und zwar ausgerechnet an einem Abend, an dem im Hause Molières „Andromache“ von Racine gegeben wurde. Daß die formschönen eleganten Verse Racines bei den schwarzen Herrschaften geringem Verständnis und noch geringerer Würdigung begegneten, wird man verstehen. Aber man muß zum Lobe der schwarzen Gäste des Théâtre Français hervorheben, daß sie gute Miene zum bösen Spiel machten und mit geschickt vorgetäuschter Aufmerksamkeit den Vorgängen zu folgen schienen. Aber das Bild änderte sich mit einem Schlage, als die Krieger des Pyrrhus die Bühne betraten. Kaum hatten die Senegalschützen die Statisten, die mit nackten Füßen und bis zu den Knien reichender Tunika daherstampften, zu Gesicht bekommen, als eine freudige, ihr Verständnis bekundende Bewegung durch die Reihen der Schwarzen ging. Jetzt endlich waren sie im Bilde. Sie hatten in den Kriegern des Pyrrhus sofort ihre edlen britischen Verbündeten erkannt, und einer aus der Schar gab seiner Freude über das unverhoffte Wiedersehen durch ein begeistertes „Hoch die Hochländer“ Ausdruck. Die andern schlossen sich der Ovation freudigen Herzen an, und bald durchbrausten das Haus helle Hochrufe der Senegalschützen, die die Statisten auf der Bühne für schottische Hochländer hielten. — Die Leute, die die Senegalschützen in die klassische Vorführung geführt haben, gedachten wohl damit die hohe Kultur der schwarzen Halsabschneider gegenüber den „Barbaren“ zu beweisen, auf die Frankreich sie gehetzt hat.

Berliner Börse.

Die Börsenversammlung zeigte sich wieder recht zuversichtlich und unternehmungslustig. Deutsche Anleihen, insbesondere Kriegsanleihen, wurden zu den höchsten seit dem Kriegsausbruche erreichten Kursen lebhaft umgesetzt. Namentlich nach 3 % iger Anleihe besteht Nachfrage. Türkische Lose wurden wegen der bevorstehenden Ziehung zu kaufen gesucht. Außerdem bestand, angeblich zu Arbitragezwecken nach Holland, Nachfrage nach 4½ % iger japanischer Anleihe und russischen Anleihen. Auch russische Bankaktien waren begehrt. Aus dem Verkehr der Industriewerte sind hauptsächlich deutsche Waffen, Donnersmarckhütte, Phönix und Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft zu erwähnen. Die Kurse setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Ferner begegneten von chemischen Werten Badische Anilin und Vereinigte Chemische Fabriken Charlottenburg regem Interesse. Der Geldmarkt bleibt unverändert flüssig.

Berlin, 13. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Das Geschäft ist in den letzten Tagen unverändert verlaufen und wird voraussichtlich auch bis Ende dieser Woche weiter unverändert bleiben.

Amsterdam, 14. Januar. Scheck auf Berlin 53,90 bis 54,40, London 12,00—12,10, Paris 47,75—48,25.

Amsterdam, 14. Januar. Java-Kaffee ruhig, loko 46½, Santos-Kaffee per März 29⅛, per Mai 28⅛, per Dezember 26½.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 15. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	753,0	WSW	bedeckt	7	vorw. heiter
Hamburg	752,9	WSW	bedeckt	8	zieml. heiter
Swinemünde	752,2	WSW	bedeckt	7	vorw. heiter
Neufahrwasser	752,3	S	bedeckt	1	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	753,8	S	Schnee	0	meist bewölkt
Memel	753,5	SSO	Schnee	1	meist bewölkt
Metz	764,8	W	Regen	7	zieml. heiter
Hannover	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—
Berlin	755,8	S	bedeckt	7	zieml. heiter
Dresden	758,9	WNW	wolkig	8	zieml. heiter
Bromberg	753,4	SW	Nebel	4	meist bewölkt
Breslau	758,2	WSW	bedeckt	7	zieml. heiter
Frankfurt M.	762,2	SW	Regen	8	zieml. heiter
Karlsruhe	764,6	SW	bedeckt	7	zieml. heiter
München	765,8	W	bedeckt	5	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	753,0	W	bedeckt	6	zieml. heiter
Krakau	760,4	W	Regen	1	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	758,3	SW	bedeckt	7	zieml. heiter
Kopenhagen	747,5	W	Regen	7	meist bewölkt
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	766,0	NNW	halb bed.	2	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 16. Januar: wolkig, stürmisch, milde, Regenfälle.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (2 n. Epiphanias) den 17. Januar 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte für die Westpr. Herbergen zur Heimat. Die Kirche ist wochentags von 8—10 vorm. und von 2—3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Kollekte für die Westpreußischen Herbergen zur Heimat.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Mink. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Pastor Reindke. — Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Betstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachmittags 2½ Uhr: Außengottesdienst in Schönwalde. Derselbe. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. — Kollekte für die Westpr. Herbergen zur Heimat.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauen-Vereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramtschen. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogau Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel. Kirchengemeinde Grabowitz. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. Pfarrer Lic. Freytag.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Bajedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Hohenhausen: Gottesdienst. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. (Missionsbericht.) Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 9 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pred. Hintze. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst Derselbe. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein.

„Bedaure sehr, ich tanze nicht mehr.“

Verblüfft schaute der Engländer den beiden Mädchen nach.

„Das war recht,“ lobte Inge Berling, „den unausstehlichen Kerl abfallen zu lassen. Er glaubt immer, ihm gehört die ganze Welt, und dabei muß er sich doch mit Fenja Selfoßson begnügen.“

Erstaunt und befremdet blickte Günna der kleinen Schauspielerin ins Gesicht.

Sie waren jetzt in einem der letzten Zimmer angelangt, wohin nur noch matt sich die Walzerklänge verirrten.

Und Inge sprach aufgeregt auf Günna ein.

Günna stand und lauschte wie geistesabwesend auf alles, was Inge Berling da hervorsprudelte.

War denn das wirklich alles möglich? Konnte das junge, schöne Weib Thordurs so verderbt sein?

Nein, vielleicht spann hier leichtfertige Verleumdung ihr verderbliches Netz, Unschuldige in den Abgrund zu reißen.

Inge lächelte bitter, als Günna sich dahin äußerte.

„Sie sind vollkommen berechtigt zu diesem Zweifel, Günna Jonsen. Sie kennen mich ja auch garnicht. Vielleicht verstehen Sie mich besser, wenn ich Ihnen sage —“ sie stockte einen Augenblick — „daß ich Tycho Homfeld liebe, wenn auch ganz hoffnungslos und einseitig.

Tycho Homfeld wird Fenjas nächstes Opfer sein, und das darf nicht geschehen. Es ist genug, daß ein Künstler wie Thordur Selfoßson an diesem Weibe verbluten muß. Tycho soll und muß gerettet werden, und Thordur Selfoßson darf nicht noch tiefer in Schande geraten. Sie wissen, wie sensibel er ist. Ein Hauch genügt vielleicht, ihn wieder dahin zu bringen, wo er schon einmal war. Und darum wagt niemand von seinen Freunden, ihm die Augen zu öffnen.“

„Und dazu — haben Sie mich auserschen?“ fragte Günna mit bebender Lippe.

„Nein, nein, ihn nicht, aber Fenja müssen Sie zwingen mit allen Mitteln, die zur Hand sind, von ihrem frevlen Spiel zu lassen. Gern will ich Ihnen helfen, so gut ich kann.“

Und in fliegender Eile berichtete sie, was sie von dem alten Landschaftsmaler Warden wußte.

Günna hörte schweigend zu. Nur in ihren blauen Augen zuckten die grünen Lichter. Immer stolzer hob sie das Haupt.

„Ich danke Ihnen, Inge Berling,“ nahm sie dann das Wort, der jungen Schauspielerin die Hand reichend, „Sie haben mir und meiner Familie einen großen Dienst geleistet. Um Tycho Homfeld aber sollten Sie sich nicht sorgen. Bei seinem gefestigten, lauteren Charakter droht wenig Gefahr, daß er in Fenjas Schlingen gerät, zumal er ja Thordur Selfoßson in treuer Freundschaft zugetan ist.“

Inge Berling sah Günna lange an.

„Vielleicht kenne ich mehr von der Welt, Günna Jonsen, als Sie in Ihrem stillen Island“, meinte sie. „Die bunte Welt des Scheins, in der ich lebe, hat frühzeitig mir für Dinge die Augen geöffnet, die man besser nicht sieht. Und da habe ich die Erfahrung gemacht, daß selbst das Unglaublichste möglich ist. Denken Sie nicht, daß ich Tycho für mich erobern will — längst habe ich gelernt mich zu bescheiden — nur frei wissen will ich ihn von dem verderblichen Einfluß dieser Frau, die ihn wie jeden anderen als Spielzeug betrachtet, und die es fertig bringt, einen Thordur Selfoßson vollständig zu ruinieren.“

„Sie glauben nicht, daß es für Thordur Selfoßson eine Rettung gibt?“

„So lange Fenja lebt, nein!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Um die rechtzeitige und restlose Erfüllung aller von der Heeresverwaltung in Auftrag gegebenen Lieferungen sicherzustellen, weise ich in Ergänzung der Bekanntmachung vom 10. 11. 1914 erneut darauf hin, **daß alle Privatlieferungen** — gleichgiltig, wann sie in Auftrag gegeben worden sind, — **deren Ausführung die Erledigung der Heereslieferungen irgendwie beeinträchtigen könnte, verboten sind.** Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot sowie die Aufforderung und Anreizung zur Übertretung des Verbots werden gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 7. Januar 1915.

Der stellv. kommandierende General 17. Armeekorps:
v. Schack.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntgabe des Bundesrats vom 28. 10. 14 — Reichsges.-Bl. S. 460 — ist **das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten.**

Da es sich ergeben hat, daß trotzdem noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung für den Befehlsbereich der Festung Thorn:

Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, sowie mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, darf als Futter und zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln nicht verwendet werden. Dies gilt auch für ungedroschenen Roggen und Weizen.

Ferner ordne ich an:

Ländlichen und auch städtischen Arbeitern, soweit sie einen Teil ihres Lohnes in Naturalien-Deputat, Drescherlohn oder dergl., beziehen, darf das zuständige Deputat usw. an Brotgetreide — Weizen und Roggen, oder auch Brot — nur zu 4/5 in Natur gegeben werden. Das letzte Fünftel ist in Geld unter Zugrundelegung des Höchstpreises zu gewähren.

Wer gegen diese Bestimmung verstößt, wird aufgrund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Dieser Befehl tritt mit dem Tage der Verkündigung inkraft.

Thorn den 13. Januar 1915.

Der Gouverneur:
von Dickhuth-Harrach.

Lose

zur deutschen Flotten-Vereins-Geld-Lotterie

zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen.

Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915.

Hauptgewinn: 75 000 Mk., à 3,30 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Filiale,

Käse- u. Butter-Spezialgeschäft,
Thorn, Schillerstraße 5,

die ich wegen Mangel an passendem Personal geschlossen hatte, von jetzt ab **wieder geöffnet habe,** desgleichen **den Marktverkauf.**

Ph. Gerber Nachfl., Inh.: Hermann Gerber,
Bromberg, Fernspr. 564. Thorn, Fernspr. 472.

Bitte auf Hausnummer und Balkonschilder zu achten.

---

2 Millionen Zigaretten,

Preislage 1½ Pfg. 6,60 Mk., 2½ Pfg. 10 Mk., 3½ Pfg. 16 Mk., 5 Pfg. 28 Mk., inkl. Banderole. Probesendung nicht unter zusammen 5 Mille gegen Nachnahme.

Zigarettenfabrik „Thuringia", Erfurt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe ich mein Lager in
Röhren, Gas-, Wasserleitungs- und Brunnenbau-
Artikeln zu billigsten Preisen aus. Eventuell ist das ganze Lager mit **großem Lagerplatz** zur Weiterführung des Geschäfts unter **günstigen Bedingungen** abzugeben.

Daniel Lichtenstein, Bromberg.

Verkauf von
Glühlampen,
elektrischen Ersatzmaterialien u. s. w. haben wir nach wie vor, jedoch für unsere eigene Rechnung.

Bernstein & Co.,
Gerberstraße 33/35.

Größere Weinfirma
hat noch alte Bestände in
Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen
sowie guten
deutschen Rotweinen
gegen sofortige Kasse billigst abzugeben. Angebote unter **B. 77** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.

Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust **förmliche Borken** von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur **vollständig geheilt** worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen.
Dolmann, Pfarrer in Refrath.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Apotheke zu haben. Versendet auch nach auswärts. **Rheuania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Brühl bei Köln.**

Suche **gutgehende Gastwirtschaft,**
Restaurant od. Kantine
sofort oder später, auch Vertretung, während der Kriegszeit. Angeb. unter **L. 61** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit werden die in den Jahren **1869 bis 1879** geborenen wehrpflichtigen Personen, soweit sie dem **unausgebildeten Landsturm** angehören, gemustert werden.

Diese Landsturmpflichtigen haben sich unverzüglich im Büro III im Rathause unter Vorzeigung der Militärpapiere zur Landsturmrolle zu melden, falls die Meldung nicht schon geschehen ist.

Etwaige Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst und etwaige ärztliche Atteste sind mir schon jetzt einzureichen.

Zeit und Ort der Musterung wird später durch Anschlagzettel und durch Bekanntmachung in den Zeitungen veröffentlicht werden.

Thorn den 15. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn Stadt.

Ueber das Vermögen der Möbelgeschäftsinhaberin Frau **Veronika Dombrowski in Thorn,** Gerechtestraße 8/10, ist am 14. Januar 1915, vormittags 11 Uhr 30 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

6. Februar 1915.

Anmeldepflicht bis zum

8. Februar 1915.

Erste Gläubigerversammlung am

10. Februar 1915,
vormittags 9 Uhr,

und allgemeiner Prüfungstermin

3. März 1915,
vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 14. Januar 1915.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Aufnahmebedingungen für Unteroffizierschüler.

Freiwillige, welche in eine Unteroffizierschule eintreten wollen, können sich an jedem Wochentage von 3 bis 4 Uhr nachm. beim Bezirkskommando Thorn, Baderstr. Nr. 11, Zimmer Nr. 27, melden.

Der in die Unteroffizierschule Einzustellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Der Einzustellende muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Folgende Papiere sind zur Anmeldung mitzubringen:

1. ein von dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks, in dem der Freiwillige wohnhaft ist, ausgestellter Meldeschein und
2. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise und über früher überstandene Krankheit.

Die Einstellung von 17jährigen, **noch nicht felddienstfähigen Freiwilligen** in die bestehenden Unteroffizierschulen (Weißenfels und Treptow a. R.) findet ohne Innehaltung der im Frieden bestehenden Bestimmungen jederzeit statt.

Ausführliche Nachrichten über die Einstellung der Unteroffizier- bezw. Vorschüler werden auf Antrag vom Bezirkskommando übersandt.

Vorstehende Aufnahmebedingungen bringe ich hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß die Meldescheine im Militärbüro, Rathaus 2 Treppen, ausgestellt werden.

Thorn den 9. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Schneiderkursus.

Am 1. Februar beginnt wieder ein **12 wöchentlicher Schneiderkursus.** Junge Damen, welche an demselben teilnehmen und gleichzeitig ihre eigene Garderobe anfertigen wollen, können sich bis zum **31. d. Mts.** melden.

Elisabeth Schulz,
Damenschneideratelier, Bäckerstr. 15, 1.

Wer erteilt einer Dame Unterricht im Schönschreiben? Angebote mit Preis unter **U. 70** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nachhilfestunden
für Kinder von 6—10 Jahren werden erteilt Schuhmacherstraße 1, 3. links.

Einen größeren Posten
gesunde Speichen und Felgen,
auch in kleineren Partien, hat preiswert abzugeben

Ulmer.

Gut erhaltenes Klavier
zu kaufen gesucht. Angeb. unter **E. 80** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Große und kleine Posten Gerste
zu höchsten Preisen gegen vorherige Kassa **zu kaufen gesucht.**

Zuckerfutter, Melasse in Fässern, Melasse-Trockenschnitzel
preiswert abzugeben.

L. Krieg, Tiegenhof, Westpr.

Gaskocher mit Sparbrennern, Gasbacköfen, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplätteisen, Gaslampen,
zu Kauf und Miete.

Besuch unserer **Ausstellung** am Bromberger Tor erbeten.

Kein Kaufzwang.

Gaswerke Thorn.
Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.
Copperniikusstr. 45.
Telephon 11.

Grosse Auswahl in: Kronleuchtern, Zuglampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen **modernen**

Gasapparaten
für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.

Kräftige Arbeiter
stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Holl. Austern
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Stellenangebote

Schriftsetzer,
im glatten und Anzeigensatz tüchtig, findet Stellung in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn.

Suche per sofort
ca. 20 Sattler,
auf Patronentaschen und Tornister, bei tarifmäßigem hohem Lohn. Reisevergütigung bei vierwöchentlicher Arbeitszeit. Angebote nach
Joh. Löffler, Hannover,
Jakobistr. 22, Militäreffekten.

Rock- u. Uniformschneider,
die wirklich saubere Arbeit liefern, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Friedrich Hecktor.

Malergehilfen,
Anstreicher und Glasergesellen verlangt
Otto Zakszewski, Malermeister,
Schuhmacherstraße 12.

---

1 Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt sucht
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfl.,
Elisabethstraße 7.

Lehrling,
aus gutem Hause, mit entsprechender Schulbildung, militärfrei, sowie
Kassenbote,
zuverlässig, militärfrei, werden von bedeutender Firma zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter **D. 79** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schmiedelehrling
stellt ein
Reimann, Schmiedemeister, Lulkau

Arbeitsbursche
für 2 Pferde bei hohem Lohn gesucht
Waldstraße 35.

Mädchen oder Frau
zur Bedienung der Waschmaschinen gesucht. Kenntnisse nicht nötig, werden angelernt. Nur ordentliche Personen, welche dauernde, lohnende Stellung suchen, können sich melden.
Wäscherei „Frauenlob",
Friedrichstr. 7.

Zu verkaufen

Kleines Grundstück
mit Postagentur zu verkaufen.
Anfragen unter **P. 65** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellmacherei
in großem Kirchdorf,
ohne Konkurrenz, mit großem Holzlager, eventl. mit Grundstück zu verkaufen.
Anfragen unter **Q. 66** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Doppelglas,
Prisma, 8 fache Vergrößung, zu verkaufen. Näheres bei **O. Scharf,** Breitestr 5.

Kinderwagen
und zusammenklappb Sportwagen preiswert zu verkaufen.
Wilhelmstraße 5, 3 Treppen, rechts.

Fast neue, elegante
Nerzgarnitur
sehr preiswert zu verkaufen.
Breitestraße 5.

---

2 hochtragende Rappstuten
4 und 5 jährig, stehen zum Verkauf, weil nicht geeignete Stallung.
Franz Liedtke, Besitzer,
Gramtschen, Kreis Thorn.

---

2 Paar
Arbeitspferde
hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Breitestraße 6. Fernruf 517.

---

2 hochtragende Kühe
stehen zum Verkauf bei
Friedrich Günther, Kostbar
bei Podgorz.

Junge Kuh,
im März kalbend, billig zu verkaufen.
Frau Fenski, Grabowitz.

Pferdegeschirr und Sielenzeug,
gut erhaltener Reisepelz, Geldschrank und Wagen billig zu verkaufen.
Gerechtestraße 33, part.

Ein Paar
Juchtenstiefel,
Größe 41, billig zu verkaufen. Anfragen unter **S. 68** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

A. Sieckmann
Schillerstrasse 2.
Ältestes und grösstes Spezialgeschäft für
Korbwaren aller Art, Sportwagen u. Kinderwagen.
Prämiiert: Graudenz 1885.
Gegründet 1871.

Wohnungsangebote

Eckladen
mit angrenzender **kleiner Wohnung,** Heiligegeiststraße 12, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Möbelhandlung A. W. Cohn.

Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2 Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Wind r. 5.

---

2. Etage,
4 Zimmer und Zubehör, per 1. 4. 15 zu vermieten.
H. Drenikow, Baderstraße 2.

---

3. Etage, 4 große, 2 kleine Zimmer sofort oder später zu vermieten.
4. Etage, 1 Stube und Küche vom 1. 4. 1915 zu vermieten.
O. Krüger, Gerechtestraße.

Wohnung,
3 Zimmer, Alkoven, Entree und reichlicher Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
F. Bettinger, Strobandstraße 7.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmer und Zubehör, mit Gas und elektr. Licht, zum 1. 4. 15 zu vermieten, Preis 320 Mk.
Zu erfragen Gerstenstraße 6, part.

Wohnung,
3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.

3-Zimmerwohnung,
3. Etage, mit Balkon, Entree und Küche vom 1. 4. 1915 zu vermieten.
Coppernikusstr. 30.

Versetzungshalber
ist die Wohnung Waldstr. 31, 1, 4 Zimmer nebst Zubehör, von sofort zu vermieten.
Peters, Seminarlehrer.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte
hochherrschaftl. Wohnung
Brombergerstraße 37,
bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt
M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

3-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist fortzugshalber preiswert zu vermieten. Mellienstraße 62, 1, links.

Büro:
2 Räume mit Telephon, für Militär- oder geschäftliche Zwecke geeignet, von sofort zu vermieten.
Culmer Chaussee 11.

Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Badezimmer nebst Klosett, Küche mit Wirtschaftsb., Mädchenzimmer, Keller und Bodenkammer, Holzstall sowie Garten, in der 1. Etage, Thorn-Mocker, Lindenstraße 40a, vom 1. 4. 15 billig zu vermieten. Zu erfragen dortselbst, Hof, 1 Tr.

---

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Zwei freundlich möbl. sep.
Vorderzimmer
sofort billig zu vermieten.
Gerberstraße 18, 1. Etage, rechts.

Ein großer Eiskeller
ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen Thorn-Mocker, Lindenstraße 36.

Lose
zur **Geldlotterie des deutschen Flotten-Vereins zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen,** Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk.; zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,** 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark,
à 1 Mark, sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.